

Katholische Kirche Vorarlberg KirchenBlatt



3 Hoch die Tür!

Maria Bildstein
wird wieder
eröffnet.

4 Willkommen!

Hermann Glett-
ler, neuer Bischof
von Innsbruck.

10 Ehe für alle?

Im Gespräch mit
Prof. Martin M.
Lintner.

Frieden in Gang setzen

Dass Friede wird auf Erden -

diese Vision erfüllt Menschen weltweit. Die biblischen Texte im Advent erzählen dabei von Hoffnung auf das Unerwartete, Sehnsucht nach einem Neuanfang und Vertrauen in das Gute. ► Mehr dazu im Hirtenwort im Advent von Bischof Benno Elbs auf S. 2

AUF EIN WORT

Ankommen

Kurz vor sechs Uhr morgens, draußen noch tiefschwarze Nacht. Schneegestöber, die Schritte gedämpft von wenigen Zentimetern weißer Pracht. Vereinzelt nur Fahrzeuge auf den Straßen, ebenso vereinzelt tröpfeln Menschen in langen Mänteln Richtung Kirchentüre.

Drinnen aber: Schon hell, Kerzen brennen. Gar nicht wenige sind gekommen, auch zwei Schulklassen mit ihrer Religionslehrerin, und Feuerwehrleute, die Fürbitten lesen. Der Pfarrer schließt beide Gruppen - Schüler/innen und Feuerwehrler - in sein Gebet besonders ein. Die Orgel ruft zum Gesang: „Kündet allen in der Not: Fasset Mut und habt Vertrauen.“ Der Advent beginnt in den Pfarren mit frühmorgendlichen Rorate-Gottesdiensten. Und mit der Zusage: „Bald wird kommen unser Gott; herrlich werdet ihr ihn schauen.“ Advent, das große „Noch-nicht-aber-schon-bald“. Inzwischen gibt es nach der Rorate Frühstück für alle im Pfarrzentrum.

Advent, die vorweihnachtliche Bußzeit. Zeit umzukehren. Zeit um Altlasten auszugraben und zu „entsorgen“, damit wir ohne Sorge Weihnacht werden feiern dürfen. Dann, wenn Gott ankommt: „Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil.“



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Hirtenwort von Bischof Benno Elbs im Advent 2017

Das gebrochene Licht von Weihnachten

Woran erkennt man, dass die Nacht endet und der Tag beginnt?“ So fragt ein Rabbi seine Schüler in einer chassidischen Erzählung. „Wenn man einen Hund von einem Schaf unterscheiden kann“, antwortet ein Schüler. „Wenn man einen Apfelbaum von einer Birke unterscheiden kann“, meint ein anderer. „Nein“, sagt der Rabbi zu beiden, „es ist dann, wenn du in das Gesicht eines Menschen blicken kannst und darin deine Schwester und deinen Bruder erkennst.“

Advent lässt Menschlichkeit in der Welt aufleuchten. Denn zu Weihnachten blickt uns Gott in Gestalt eines Kindes ins Angesicht und macht uns zu seinen Schwestern und Brüdern. Die biblischen Texte des Advents erzählen von großer Freude und Hoffnung [Jesaja]. Die weihnachtlichen Hymnen und Gesänge erzählen vom groß Herauskommen [Magnificat, Lk 1,46-55], vom Gutes-Sagen [Benedictus, Lk 1,68-79], von der Ehre Gottes [Gloria, Lk 2,14]. Sie erzählen uns von der Zusage, die mit der Geburt eines jeden Kindes einhergeht: Hoffnung auf das Unerwartete, Sehnsucht nach einem Neuanfang, Vertrauen in das Gute.

Dieses Licht von Weihnachten erhellt auch die Schattenseiten des Lebens, es bricht sich und funkelt sogar noch in den Scherben unseres Lebens. Und darum feiern wir gleich einen Tag nach Weihnachten das Fest des ersten christlichen Märtyrers (Stephanitag) und das Fest der unschuldigen Kinder, die Herodes ermorden ließ. Auch heute sehen wir Bilder von Hunger und Not, Terror und Gewalt. Weihnachten ist keine süße Idylle, dieses Fest spiegelt unser Leben wider, weil Gott selbst in dieses Leben herabsteigt.

Wir spüren es täglich: die Nacht ist noch nicht in den Tag übergegangen. Die kommenden Adventtage laden uns ein, diese Wirklichkeiten von Weihnachten sehen zu lernen. Die „barmherzige Liebe unseres Gottes“ (Lk 1,78a) beschenkt uns mit der Kraft zum Mitlieben, zum Mitleiden und zum Mittragen. Diese Kraft Gottes

erhält an Weihnachten ein menschliches Antlitz. In eine Welt, in der es Unbarmherzigkeit, Zerstörung, Ausgrenzung gibt, bringt er die Liebe Gottes, die Verwundete heilt, Traurige tröstet und Getrennte zusammenführt.

Der Advent ist jene Zeit im Jahr, in der wir unsere Solidarität und Verbundenheit mit Menschen in Not verstärkt zeigen. Deshalb lade ich Sie ein, sich nach Kräften an der

„Dieses Licht von Weihnachten erhellt auch die Schattenseiten des Lebens, es bricht sich und funkelt sogar noch in den Scherben unseres Lebens.“

BISCHOF BENNO ELBS

Adventaktion „Bruder und Schwester in Not“ zu beteiligen. Die Not hat auch in unseren Tagen viele tausend Gesichter, in denen sich das Licht von Weihnachten bricht. Die Adventaktion will ein Beitrag sein, dass die Nacht endet und der Tag anbricht und das Antlitz anderer Menschen zum Leuchten beginnt, weil wir in ihnen unsere Brüder und Schwestern - in Not - erkennen. Lassen wir das Licht Christi in unsere Herzen und in unser Leben hineinleuchten! Ich wünsche Ihnen eine gnadenreiche Adventzeit und ein gutes Zugehen auf das Fest der Menschwerdung

unseres Herrn!



+ BISCHOF BENNO ELBS



Bis zuletzt wird in der Wallfahrtskirche fleißig nach Plan gearbeitet (links) und auch das Gnadenbild wartet an seinem neuen Platz noch auf seine Enthüllung (Mitte). Die „neuen“ alten Rosenkranztafeln sind ab sofort im linken Seitenarm zu finden. RINNER (2), SCHRIMPF (1)

Wallfahrtskirche Maria Bildstein wird wieder eröffnet

Und, wie sieht sie jetzt aus?

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, heißt es am 10. Dezember bei der Eröffnungsfeier der Wallfahrtskirche Maria Bildstein. Ein adventliches Thema, das perfekt zum Abschluss der einjährigen Renovierungsarbeiten passt - und einlädt, sich selbst ein Bild von der neu sanierten Kirche zu machen.

SIMONE RINNER

Rund ein Jahr wurde in der Wallfahrtskirche fleißig gearbeitet - vom Fußboden bis unters Dach. Nun freut sich Pfarrer Paul Burtscher, dass die „Tore“ wieder für Wallfahrer/innen, Pilger/innen und vor allem die Bildsteiner/innen offen stehen, um „sich mit dem neuen Kirchenraum vertraut zu machen, ihn mit Gebeten zu füllen und eine neue Mitte zu finden, die zu einer spirituellen Erneuerung führt“. Es sei eine schöne Aufgabe, „als Pfarrgemeinde eine Kultur der Gastfreundschaft pflegen zu dürfen“, so Burtscher.

Ein- und Ausblicke. Und die Gäste können sich freuen. Die Wallfahrtskirche verbindet nämlich nicht nur Spiritualität mit zeitgenössischer Architektur, sondern auch Altes mit Neuem. Die drei Altäre, die sich bereits in der Kirche befanden, wurden gereinigt und renoviert, die wertvolle Barockholzdecke saniert

und die bestehenden Kirchenbänke befinden sich wieder an ihrem Platz.

Ein stimmiges Bild. Ein besonderes Highlight ist die Altarinsel, die neu gestaltet wurde. „Das Gnadenbild ist ins Zentrum gerückt und schafft in der Apsis - zusammen mit dem neuen Tabernakel - eine Atmosphäre der Andacht“, freut sich Burtscher, dass das Gnadenbild nun wieder an seinem ursprünglichen Platz - in der Hauptachse des Kirchenschiffes hinter dem Volksaltar - Raum gefunden hat.

Kostbare alte Schätze. Doch die Wallfahrtskirche wartet noch mit weiteren Schätzen auf. Im Zuge der Sanierungsarbeiten wurden auf dem Dachboden 15 bemalte Rosenkranztafeln aus dem Jahr 1790 gefunden, die nach einem Zwischenstopp beim Restaurator nun im linken Seitenarm zu finden sind. Ihnen gegenüber - im rechten Seitenarm - hängen in einer Linie auf Augenhöhe prominente Nachbarn: 13 Silbertafeln aus dem Jahr 1702, die vom Bregenzer Goldschmiedemeister Johann Georg Zwicklin gefertigt wurden und bislang an Volksaltar und Ambo angebracht waren. Zusammen mit der Pietà in der Rundung des linken Seitenarms und Votivtafeln aus fast allen Epochen im Presbyterium vervollständigen sie das Bild der Barockkirche.

Für die nächsten hundert Jahre. Damit die Kunstschatze, die wertvolle Holzdecke, Bilder und die Altäre keinen Schaden mehr nehmen können, wurde der Fußboden des Kirchenraums komplett erneuert und eine Bodenheizung zur Erhaltung eines konstanten Raumklimas eingebaut. Außerdem wurden die Wände generalsaniert und der Dachboden isoliert. Die Gesamtsubstanz der Kirche habe in den letzten Jahrzehnten sehr gelitten, betont Burtscher, so dass nun eine Jahrhundertrenovierung - nämlich eine Renovierung für die nächsten hundert Jahre - gelungen sei.

Die Kostenfrage. Rund 1,7 Millionen Euro hat die Renovierung gekostet, wovon der Löwenanteil für die dringend notwendigen Sanierungsarbeiten aufgewendet wurde. Die gefundenen Sakralgegenstände sowie Transport und Renovierung der Volksaltäre sorgten zwar für eine Erhöhung der Kosten, tragen aber zum Mehrwert der Kirche bei. «

Erster Festgottesdienst

► **So 10. Dezember, 10 Uhr: Festgottesdienst mit Altarweihe** durch Bischof Benno Elbs. Anschließend „Fest der Begegnung“ mit Köstlichkeiten und dem Musikverein Bildstein im Pfarrsaal.



Hermann Glettler bei seiner ersten Rede nach der Weihe.

Aus der Ansprache des neuen Bischofs

• „Trotz meiner persönlichen Schwächen und Unsicherheiten, die mir deutlich vor Augen stehen, führt uns das Bischofsamt zurück in die ursprüngliche Dynamik der Jesus-Bewegung. Es ist am Fuße des Bergisel die gleiche Berufung wie damals am See von Gennesaret.“

• „Ich möchte als Bischof einer Ortskirche vorangehen, die nicht im Selbstmitleid, nicht in der Erschöpfung und nicht in der Diskussion um interne Fragen erstarrt, sondern den Willen hat, sich auf den Weg zu machen.“

• „Niemand interessiert sich für den kirchenpolitischen Zank. Wir sind uns gegenseitig geschenkt!“

• „Wir müssen uns als Kirche ‚neu wagen‘, uns aussetzen – uns nicht in eine spirituelle Sonderwelt flüchten. Wir dürfen unsere Gesellschaft in ihrer Turbulenz und Nervosität heutigen Lebens nicht allein lassen. Wir haben nur diese eine Welt mit ihrer überwältigenden Vielfalt von Leben, von Kulturen, Geschichten und Milieus – und gleichzeitig mit ihrer bedrängenden Vielfalt von Leid, Unrecht und Verworfenheit. Aber es ist diese eine Schicksalsgemeinschaft, in die wir als Kirche eingeschrieben sind.“

Bischofsweihe in Innsbruck

Glettler: „Das Herz Jesu schlägt für alle“

Viel Applaus für den neuen Innsbrucker Bischof, aber auch für Administrator Jakob Bürgler gab es bei der Bischofsweihe von Hermann Glettler vergangenen Samstag.

Wer wegen des Plans, die Weihe in der Olympiahalle zu feiern, irritiert war, wurde von den Innsbruckern eines Besseren belehrt: Die Halle erlaubte eine verständliche und sichtbare Liturgie. Der Moment, als die über 7000 Menschen in Stille dem stummen Zeichen der Handauflegung folgten, ließ eine Atmosphäre von großer Dichte und Verbundenheit spüren. Gleichzeitig ermöglichte die Anordnung in der Halle, die Größe der Gottesdienstgemeinschaft wahrzunehmen.

Solidarität. Verbunden waren die Gottesdienstbesucher auch durch viel Applaus, der dem neuen Bischof, nicht zuletzt aber auch Diözesanadministrator Jakob Bürgler galt, der die Diözese durch die 23 Monate lange bischofslose Zeit geführt hatte. Dass Rom die Tiroler ziemlich lange auf einen neuen Hirten warten ließ, sprach auch Amtsvorgänger Manfred Scheuer in seiner Predigt an: „Wer Bischof von Innsbruck wird, war vielen nicht egal“, benannte der jetzige Linzer Bischof das offene Geheimnis vieler Interventionen. Dabei seien auch Beschädigungen und Verletzungen zurückgeblieben und es brauche klärende Gespräche. Als besonderes Anliegen des neuen Bischofs beschrieb Scheuer die „Solidarität mit denen, die Ver-

wundungen haben, deren Leben nicht zu gelingen scheint und mit vielen Brüchen behaftet ist“, worauf symbolisch Glettlers durchlöcherter Brustkreuz deutete.

Die Erleichterung, in Innsbruck endlich einen Bischof präsentieren zu können, war auch dem Apostolischen Nuntius, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, anzumerken. Er wünschte Glettler, dass mit ihm in der Diözese ein missionarischer Aufbruch gelinge. Besonders der Wahlspruch Glettlers, „Euntes curate et praedicate – Geht heilt und verkündet“ bewege ihn, sagte Zurbriggen.

Seitens der Politik hießen Landeshauptmann Günther Platter und Innsbrucks Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer Glettler willkommen. Neugierig machte der Satz des steirischen Landeshauptmanns Hermann Schützenhöfer, wonach Glettler der Diözese Innsbruck Freude bringen, aber auch eine Herausforderung sein werde.

Potential. Der neue Bischof, der am Tag seiner Weihe mit Obdachlosen gefrühstückt hatte, griff in seiner Ansprache die Herz-Jesu-Frömmigkeit in Tirol auf: „Das Herz Jesu schlägt für alle.“ Diese traditionelle Frömmigkeit habe das Potential für eine neue Vitalität. „Dazu müssen die Kruste des Kitsches und die Kruste einer übertriebenen nationalen Aufladung entfernt werden. Wenn uns das gelingt, sind wir mit dem geöffneten Herz-Jesu in einer wirksamen Schule von Gottes Barmherzigkeit.“ ◀ H. NIEDERLEITNER



Vielfältige Feier: Tanzend brachte die afrikanische Gemeinde dem neuen Bischof Hermann Glettler Opfergaben (li.). Er war zuvor vom Salzburger Erzbischof Franz Lackner als Hauptkonsekrator geweiht worden (re.). DIÖZESE INNSBRUCK (3)

Das Licht der Kerze erinnert gerade im Dunklen daran, dass wir Menschen mit der Hoffnung leben dürfen.

REGULUS56 / PHOTOCASE.DE,
DIOZESE



Adventserie

„Vergiss die Freude nicht!“

Jugendstudien bestätigen es in regelmäßigen Abständen: die größte Angst von jungen Menschen ist es, ihr Zuhause, ihre Familie zu verlieren oder ohne Freunde zu sein. Der Verlust des festen Lebensfundaments, der tragenden Beziehungen bedrückt das Herz schwer.

Wenn wir mit offenen Augen durch die Straßen unserer Städte und Dörfer gehen, begegnen wir vielerlei Nöten. Meist bleiben sie versteckt und unerkannt: Ältere Menschen, die mit wenig auskommen müssen, die, um zu sparen, die Heizung nicht einschalten. Manchmal sind es Familien mit mehreren Kindern. Wer einmal bei der Initiative „Tischlein deck dich“ mitgeholfen hat, die jede Woche bis zu 20 Tonnen Lebensmittel an bedürftige Menschen weitergibt, kann damit in Berührung kommen. Auch bettelnde „Armutsreisende“ konfrontieren uns damit.

Tröstet mein Volk. Wenn man diese Menschen und ihre Lebensschicksale mit dem Herzen betrachtet und nicht in Vorurteile verfällt, dann kommen wir dem nahe, was der Prophet Jesaja im Text des zweiten Adventssonntags meint: „Tröstet, tröstet mein

Volk“, hören wir da. Einem Menschen, der aus irgendeinem Grund traurig ist, Trost spenden, ihm zuhören, seine Last teilen, seine Bürde mittragen, das ist ein kostbares Geschenk in einer bedrückenden Situation. Ursachen dafür gibt es so viele: eine Trennung, Trauer über den Verlust eines geliebten Menschen, Verlust des Arbeitsplatzes, eine Krankheit, eine seelische Last, Heimatlosigkeit. In einem trostvollen Bild malt der Prophet Jesaja aus, was das Kommen Gottes bewirkt: die tiefen Täler der Tränen heben sich und verletzte Kurven unserer Lebenswege werden begnadigt.

Boten der Freude. Sich auf Weihnachten vorzubereiten heißt deshalb, dass die Täler sich heben sollen, die Berge und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade, was hügelig ist, soll eben werden. Es geht darum, dass Wunden von Menschen geheilt und Herzen von Menschen gewärmt werden.

Wenn wir versuchen, das zu verwirklichen, dann kann das entstehen, was in der Bibel mit Freude gemeint ist: „Steig auf einen hohen Berg, Zion, du Botin der Freude!“ Und sage den Menschen: „Fürchte dich nicht!“ Den schweren, düsteren Lebensbildern ste-



Ein Licht anzünden

Ein Gang durch den Advent

MIT BISCHOF
BENNO ELBS

TEIL 2 VON 4

hen Bilder der Freude, der Erlösung, der Zuversicht gegenüber. Das ist die tiefe Botschaft von Weihnachten: In alle Situationen des Lebens leuchtet Trost, in allen Situationen des Lebens kann auch die Sonne der Freude scheinen.

Das geschieht jedoch nicht einfach von selbst. Es braucht Schritte, Anstrengungen und gegenseitige Zuwendung, damit der Weg für die Freude gebahnt wird. „Trauerarbeit“ nennt das die Psychologie. Das bleibt uns als eine sichere Orientierung, um das Ziel aller Wege menschlichen Lebens nicht aus den Augen zu verlieren: Vergiss die Freude nicht! «

AUF EINEN BLICK



Ein weihnachtliches Stück für die ganze Familie. KISI

Eine himmlische Aufregung

Mit stimmungsvollen Liedern und berührender Inszenierung erzählen 80 Kinder und Jugendliche von KISI Vorarlberg die Weihnachtsgeschichte.

- **Sulzberg**, Pfarrkirche: **Fr 8. Dezember, 16 Uhr**
- **Hard**, Pfarrkirche: **Sa 9. Dezember, 16.30 Uhr**
- **Dornbirn-Haselstauden**, Pfarrkirche: **So 24. Dezember, 16 Uhr**

Neue CD von Frechdax und Calypso

Die beiden Chöre stellen ihre CD „Bunt“ vor:

- **Götzis**, St. Arbogast: **Fr 8. Dezember, 15 Uhr**, Familienkonzert mit Frechdax.
- **Dornbirn-Schoren**, Pfarrheim: **So 10. Dezember, 11 Uhr**, CD-Präsentation mit Frechdax; **16.30 Uhr** CD-Präsentation mit Calypso (Karten: www.calypso-chor.at)
- **Feldkirch**, Theater am Saumarkt: **Sa 16. Dezember, 15 Uhr**, Weihnachtskonzert mit Calypso.



Begeisternde Sänger/innen. FRECHDAX

Besuch der Projektpartner der Dreikönigsaktion 2018

Nicaragua in Vorarlberg

Rafael Téllez und Imer Oswaldo Gutiérrez Arauz vom Projekt FUNARTE, das mit Spenden der Dreikönigsaktion gefördert wird, waren vergangene Woche in Vorarlberger Schulen und Pfarren, um von ihrem Projekt und ihrem Land Nicaragua zu erzählen. Dieses ist heuer Beispielland der Sternsingeraktion.

FUNARTE ist ein Projekt, das mit Spaß und Kunst zu tun hat. Diesen Spaß an der Kunst vermittelten Rafael und Imer den zahlreichen Schul- und Sternsingerkindern, mit denen sie Malworkshops von Höchst bis Bludenz durchführten. Nachdem die Geschichte „Die stolze Kröte“ vorgelesen worden ist, konnten die Kinder ihrer Inspiration freien Lauf lassen und mit Tempera-Farben auf A2-Blättern malen.

Was die nicaraguanischen Kinder begeistert, die meist aus

schwierigen Verhältnissen (Kinderarbeit, Gewalt) kommen, klappt auch in Vorarlberg. Malen ist Ausdruck für Gefühle und Gedanken und stärkt das Selbstwertgefühl. Das ist einer der pädagogische Ausgangspunkte der Arbeit von FUNARTE. Imer ergänzt: „Wir reflektieren über Themen wie Respekt, Dialog und Toleranz und arbeiten künstlerisch dazu.“

Die Projektpartner brachten den Kindern außerdem Land und Menschen anhand traditioneller Kleidung, Musikinstrumente und Tiermasken näher. In einer Frageunde fanden die Schüler auch schnell heraus, dass es in Nicaragua viel heißer ist, als bei uns. Die Frage, wer den Weltrekord für die größte Wandmalerei hält, war natürlich leicht zu beantworten: Nicaragua. ONGARETTO-FURXER

► **Weitere Fotos:** www.junge-kirche-vorarlberg.at/dka



Die Projektpartner tourten durch Schulen und Pfarren im ganzen Land. ONGARETTO-FURXER

Beratungsstelle im efz Gerade in stürmischen Zeiten...



Wir beraten Menschen, die in Krisen stecken. Diese können Partnerschaftsprobleme, Trennungssituationen, Erziehungsfragen, Obsorge-, Besuchsrechts- und Unterhaltsfragen, Gewalt, psychische Belastung usw. sein.

Die Beratungsleistungen sind grundsätzlich kostenlos, freiwillige Spenden sind willkommen.

Feldkirch: Dienstag 8:00 - 10:00 Uhr oder nach Vereinbarung
Dornbirn: Mittwoch 8:00 - 10:00 Uhr oder nach Vereinbarung
Bregenz: nach Vereinbarung

Informationen / Terminvereinbarung

Ehe- und Familienzentrum
 Herrengasse 4, 6800 Feldkirch
 05522 / 74139
efz@kath-kirche-vorarlberg.at
www.efz.at



Katholische
Kirche
 Vorarlberg

Ehe- und Familienzentrum
 In jeder Beziehung



Bibelwerk Linz bringt „Familienbibel“ heraus

Umfassende Ausgabe

„Familienbibel“ nennt sich das Werk, das vom Bibelwerk Linz neu herausgegeben wurde. Das Besondere dieser Ausgabe der revidierten Einheitsübersetzung sind nicht nur die Landkarten und die 60 ganzseitigen Fotos, die einen Eindruck des Heiligen Landes vermitteln. Hier finden sich auch 50 Themen - von „Advent“ über „Klagen“ bis zu „Trauer“ - zu denen entsprechende Bibelstellen aufgelistet sind. Zudem wird in die Entstehung und in den Umgang mit der Bibel

eingeführt - auch ein Kapitel zum Bibelle-sen mit Kindern umfasst das Buch. Die Einleitungen zu den einzelnen biblischen Büchern sind kurz gehalten. Insgesamt eignet sich das 1560-Seiten-Werk nicht nur für Familien, sondern auch für liturgisch Engagierte, für Schule oder Pfarre.

► **Die Familienbibel** gibt es in der diözesanen Medienstelle (T 05522 3485-208) oder online unter www.bibelwerklinz.at/familienbibel

Nachprimiz in der Pfarre Hard

Große Freude

Die Kinder standen Spalier und die Gemeinde applaudierte, als Lojin Kalathippambil vergangenen Sonntag in Hard zu seiner Nachprimiz einzog. Vor dem Gottesdienst war ein Film von der Priesterweihe in Indien gezeigt worden. Während der Familienmesse gelang es Lojin gut, auf die Kinder einzugehen. Beim anschließenden Aperó im Pfarrzentrum gratulierten die Harder/innen mit großer Herzlichkeit „ihrem“ Primizianten.



Familiär und feierlich war die Stimmung bei der ersten Messfeier von Lojin in Hard. PFARRE HARD

Programmpräsentation „Feldkirch 800“

„Unser Stadtjubiläum wird ein Fest für und von Feldkircher/innen werden“, betonte Bürgermeister Wilfried Berchtold anlässlich der Programmpräsentation zu „Feldkirch 800“ am Montag dieser Woche. In das umfangreiche ganzjährige Programm wurden Kunst- und Kulturschaffende, Vereine sowie Jungendliche mit eingebunden. Dabei herausgekommen sind rund 40 Partner-Projekte - von Konzerten über Performances und Theaterstücke bis zu Kinderführungen.

► **Das Programm** finden Sie online unter www.feldkirch800.at

Neue CD des Ensembles „Laudate“

Die vier Frauenstimmen fügen sich harmonisch zusammen, Gitarre, Violine oder Flöte stimmen ein oder begleiten den Gesang, die Texte sind geprägt von tiefem Gottvertrauen. Die Musik auf der neuen CD des Vorarlberger Ensembles „Laudate“ tut der Seele gut. Sie ist nicht nur fürs Wohnzimmer, sondern auch für Kirchenräume bestens geeignet.

► **Die CD „Laudate“** umfasst 16 geistliche Lieder. Sie ist erhältlich in der „Arche“ in Bregenz (Rathausstraße 25), im „Fachl“-Geschäft in Dornbirn (Eisengasse 3) und in der Buchhandlung „Lesezeichen“ in Hohenems (Schweizerstraße 6).



Seit 17 Jahren schon legen die vier Frauen von „Laudate“ ihre Musikalität und ihr Herz in geistliche Lieder - und berühren damit. HONECK

AUSFRAUENSICHT

Kein Platz

Vergangenen Samstag strömten über 7000 Menschen zur Bischofsweihe von Hermann Glettler in die Innsbrucker Olymiahalle. Das gelungene Fest war an professioneller Inszenierung, perfektem Zeremoniell, berührenden Worten und Gesten kaum überbietbar. Dennoch blutete mir als Kirchenfrau bei dieser Feier das viel zitierte Herz. Deutlicher kann kaum demonstriert werden, dass im inneren Kreis der Kirche für Frauen kein Platz vorgesehen ist. So sehr die Kirche in der Welt von heute ankommen möchte, wenn es um die wichtigsten Ämter geht, initiieren immer noch ausschließlich Männer einander in die höheren Weihen hinein.

Der sympathische Bischof Hermann verortet sein neues Amt in der Kraft der Urkirche. Dass dort Apostolinnen und Diakoninnen Gemeindeleitung innehaben, gehört jedoch zur Kraft der Jesusbewegung wesentlich dazu! Leider ist ein Ende dieses kirchlichen „Männerballetts“ nicht absehbar und auf konkrete Gleichberechtigung von Frauen darf weiterhin gewartet werden. Das Bild einer Bischofsweihe, bei der auch Amtsleiterinnen, Diakoninnen und eine Kardinalin (deren Ordination kirchenrechtlich schon jetzt möglich wäre) dem Bischof die Hände auflegen, bleibt als starke Vision lebendig.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Lauffreudige Hilfe - gefragte Teller

Dass sich immer wieder Schulen zur Unterstützung von „Bruder und Schwester in Not“ melden, begeistert Mag. Markus Fröhlich natürlich ganz besonders. Beliebt sind bei den Kindern Stundenläufe. Rund 180 Schüler/innen der Volksschule Ludesch samt Lehrer/innen und der Direktorin sowie ca. 250 Kinder der Volksschulen Dornbirn Mitte und Wallenmohr drehten zugunsten von Waisenkindern in Malawi/Südafrika zahllose, von ihren selbstgesuchten Sponsoren „bezahlte“ Runden.

Die HTL Bregenz verband ein Ausbildungsprojekt mit der Adventaktion. Sie stellten 2000 Teller und Becher aus Kunststoff her, die an ihren Bestimmungsorten hochwillkommen waren: einer Mädchenschule und einer Buschambulanz in Malawi sowie in einem Berufsausbildungszentrum in Tansania.

Das verletzte Herz



... ist das Symbol der Adventaktion und appelliert an unser Herz, sich der Not der Mitmenschen nicht zu verschließen.



Beruhigt spenden und Steuern sparen

Die Verleihung des Österreichischen Spendengütesiegels garantiert, dass die Spenden tatsächlich jenen zu Gute kommen, für die sie erbeten wurden. Wenn Sie die Spende beim Finanzamt geltend machen zur Steuerersparnis, dann müssen Sie neben Ihrem Namen auch Ihr Geburtsdatum bekanntgeben.

„Bruder und Schwester in Not“ schenkt Waisenkindern neue Hoffnung

Kinder wissen lassen, dass es Weihnachtszeit ist

„Do they know it's Christmas? - Wissen sie, dass Weihnacht ist?“ Das Lied erinnert seit 1984 daran, dass es weltweit unzählige Kinder gibt, für die es nach unseren Maßstäben nicht Weihnachten wird. Darauf macht auch die Adventaktion „Bruder und Schwester in Not“ aufmerksam.

WALTER GREUSSING

Weltbekannte Größen der Popmusik hatten sich damals zur „Band Aid“ zusammengeschlossen, um für afrikanische Kinder Geld zu „ersingen“. „In Afrika unterstützen auch wir zahlreiche Projekte. Aber gut katholisch nicht nur dort, schließlich bedeutet ‚katholisch‘ sinngemäß ‚weltumspannend‘“, erklärt Markus Fröhlich, Leiter von „Bruder und Schwester in Not“.

Bewusstsein wecken. Während die Musikkünstler vor allem das allgemeine Bewusstsein für die Folgen der damals aktuellen Hungersnot und der davon besonders betroffenen Kinder in Äthiopien schärfen wollten, ging es dem Innsbrucker Bischof Paulus Rusch mehr um das Verständnis von Weltkirche, als er 1961 die Adventaktion „Bruder in Not“ ins Leben rief. Die Katholiken sollten über den eigenen Kirchturm hinaus blicken und die Not der Mitchristen in fernen Ländern sollte sie nicht gleichgültig lassen. Mit einem Adventopfer konnten sie

geschwisterliche Solidarität über Kontinente hinweg zeigen und so den Notleidenden eine Weihnachtsfreude bereiten. Mit ihrem Opfer konnten die Gläubigen überdies ihre Dankbarkeit gegenüber Gott zum Ausdruck bringen, der sich in der Menschwerdung seines Sohnes gerade mit der notvollen Lebenswirklichkeit von Menschen solidarisiert.

Wertschätzung aus der Heimat. Am besten informiert über die Not von Glaubensgeschwistern in Entwicklungsländern war man durch die Berichte von Vorarlbergern und Vorarlbergerinnen im Missions- bzw. im Entwicklungshelfereinsatz. „Die Priester und Ordensleute waren ja nie nur Seelsorger/innen, sondern immer auch Pioniere bei der Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen der Menschen“, betont Fröhlich. „Von daher lag es nahe, ihre Projekte zugunsten der Notleidenden in ihrem jeweiligen Wirkungskreis zu unterstützen und ihnen gleichzeitig die Wertschätzung aus und die Verbundenheit mit der Heimat zu vermitteln. Zudem hatte man die Garantie, dass die Spenden ankommen und sinnvoll eingesetzt werden“, erinnert Markus Fröhlich.

Nachhaltig verbessern. Zielgruppe von Unterstützungen waren von Anfang an die Ärmsten und Schwächsten, das sind stets Kinder und Frauen. Aus der Armutsfalle kommt man nur durch Bildung und daraus sich ergebende Erwerbsmöglichkeiten. „Daher sind Schulbildung und berufliche Ausbildung quasi automatisch Schwerpunkte von „Bruder und Schwester in Not“, so Fröhlich. Armut bedingt mangelnde Gesundheitsversorgung. Die Notwendigkeit der Errichtung von Krankenstationen für eine medizinische Basisversorgung ergibt sich da von selbst. Ebenso die Verbesserung der Nahrungsmittelherstellung, sei es durch den Bau von Brunnen, das Unterrichten neuer Anbaumethoden oder den Anbau absatzfähiger neuer Gemüsesorten. Armut geht leider vielfach Hand in Hand mit Rechtlosigkeit, auch in dieser Hinsicht bekommen sonst Wehrlose Unterstützung. „Es ist ein großer Segen, was Sie mit Ihrer Spende ermöglicht haben und hoffentlich weiter ermöglichen“, dankt und bittet Fröhlich. «



„Hoffnung für Straßenkinder“ lautet das Motto der heurigen Adventaktion von „Bruder und Schwester in Not“. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe. BRUDER UND SCHWESTER IN NOT

WELT DER RELIGIONEN

Das Geschenk eines Menschenlebens

Eine Serie denkwürdiger Geburtstage fällt in diese herbstlich-winterliche, kalte Jahreszeit: Die Religionsstifter der drei monotheistischen Weltreligionen Christentum, Islam und Bahaismus kamen als schutzlose Neugeborene zur Welt - so wie alle Menschen.

Der erste dieser drei Geburtstage war der des historisch jüngsten Gottesoffenbarers Baha'u'llah, dessen 200. Geburtstag österreichweit und natürlich auch weltweit mit Feierlichkeiten begangen wurde. Er wurde am 12. November 1817 in Teheran als Sohn eines angesehenen Staatsbeamten geboren. Schon früh zeigte er religiöses und mystisches Interesse und schloss sich seinem prophetischen Vorgänger Bab an. Spätere Offenbarungserlebnisse zeigten ihm seine wahre Berufung. Er bezeugte den Beginn eines neuen Zeitalters, in dem die Einheit der Menschheit als einzi-

ge Familie sowie die Gleichwertigkeit aller Weltreligionen essentiell für den Weltfrieden gelten.

Der zweite der hier zu nennenden Religionsstifter war Mohammed, dessen Geburtstag dieses Jahr am 30. November / 1. Dezember gefeiert wurde. Eine Nomadin soll ihn gleich nach der Geburt als Amme aufgenommen haben, später lebte er bei seinem Großvater, welcher allerdings starb, als Mohammed fünf Jahre alt war. Als Schafhirte verdingte er sein junges Leben, bis er an Handelskarawanen teilnahm. So lernte er seine um 15 Jahre ältere Ehefrau kennen und erlangte finanzielle und soziale Sicherheit. Als religiös Suchender hatte er schließlich Offenbarungserlebnisse, in denen ihm der Engel Gabriel die Worte des Quran in einem Zustand der mystischen Entrückung eingab.

Etwa 570 Jahre vor Mohammed wurde Jesus in Bethlehem geboren. Sein Geburtstag wird kurz nach der Wintersonnwende

am 24. / 25. Dezember gefeiert, wobei das historische Datum unbekannt ist. Vieles Weitere ist Glaubenssache - wobei die jungfräuliche Empfängnis seiner Mutter Maria beispielsweise auch im Islam erwähnt wird. War er Prophet - oder gar der erhoffte Messias? Einzigartig für die Menschen, die ihr Leben innerlich zu ihm hin ausrichten, ist, dass er als menschengewordener Gott gilt. Seine Liebe zur Schöpfung war so groß, dass er sich als schutzloses Menschenkind schenkte und sogar einen leidvollen Tod auf sich nahm. Welches Geschenk kann größer sein? «



AGLAIA POSCHER-MIKA

Beauftragte der Katholischen Kirche Vorarlberg für den Interreligiösen Dialog; Musiktherapeutin, Sängerin, Stimmbildnerin.
E aglaia.mika@kath-kirche-vorarlberg.at



JA, ich bestelle ein Jahresabo des KirchenBlattes zum Preis von € 43,50.

Die Rechnung geht an:

Name

Straße/Hnr.

PLZ/Ort

Telefon

Unterschrift

Bitte liefern Sie das KirchenBlatt an:

Name

Straße/Hnr.

PLZ/Ort

Telefon

Jetzt bestellen:

T 05522 3485-125, E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

Das Geschenkabonnement beginnt mit der Weihnachtsausgabe und endet automatisch nach einem Jahr. Abopreis Euro 43,50



Freude schenken

Mit einem Jahresabo des KirchenBlattes schenken Sie lieben Menschen wöchentlich Freude . . .

Der neue Streit um Ehe und Geschlecht

Das „Unbehagen der Geschlechter“ hat Österreich erreicht: Derzeit prüft der Verfassungsgerichtshof, ob die Ehe nicht auch homosexuellen Paaren offen stehen muss. In einem anderen Fall müssen die Höchst Richter entscheiden, ob neben männlich und weiblich auch ein „drittes Geschlecht“ eingetragen werden kann. Die kirchliche „Hintergrundmusik“ dazu ist oft Kritik an der sogenannten Gendertheorie. Was es damit auf sich hat, erklärt der Moraltheologe Martin M. Lintner.

INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Australiens Bürger/innen haben dafür gestimmt, auch homosexuellen Paaren die Ehe zu öffnen. In Österreich muss das der Verfassungsgerichtshof klären. Die Kirche beharrt aber darauf, dass Ehe nur die Verbindung zwischen Mann und Frau sein dürfe. Ist der Gegensatz unüberbrückbar?

Martin M. Lintner: Die Verbindung von Mann und Frau, die miteinander ein oder mehrere Kinder zeugen und großziehen, hat weiterhin eine unersetzbare Aufgabe für die Gesellschaft. Es ist deshalb gerechtfertigt, die Ehe rechtlich anders zu behandeln als andere Partnerschaften. Umgekehrt glaube ich nicht, dass die Ehe langfristig darunter leiden wird, wenn der Staat andere Partnerschaften anerkennt und rechtlich regelt. Unabhängig von Begrifflichkeiten stellt sich die Frage: Wie müssen Partnerschaften von Menschen, die ihre Beziehung verantwortlich vor der Gesellschaft leben möchten, rechtlich geregelt und abgesichert werden, sodass es ihren moralischen und sozialen Rechten und Pflichten entspricht?

Die Kirche beruft sich auf das Naturrecht, wonach Regeln des Zusammenlebens aus der Natur ablesbar sind. Wenn aber Homosexualität eine natürlich gegebene Tatsache ist, muss sie die Kirche nicht anders bewerten?

Lintner: Wir dürfen Natur nicht nur als biologische Vorgegebenheit verstehen. Im philosophischen Sinn ist sie eine Summe von Potentialen und Sinngehalten, die ein Mensch dank der Vernunft in der Wirklichkeit seiner Person entdeckt und entfaltet, z. B. in seiner Beziehungsfähigkeit und in seiner Se-

xualität. Die Frage ist dann, wie Menschen entsprechend ihrer sexuellen Orientierung und Identität die mit einer intimen Beziehung verbundenen menschlichen Sinngehalte von Liebe, Fürsorge, Lust, Verantwortung, Fruchtbarkeit usw. verwirklichen.

Kann die Kirche homosexuellen Paaren in irgendeiner Form der Anerkennung entgegenkommen?

Lintner: Viele pastorale Mitarbeiter/innen und Priester, sogar Diözesanbischöfe versuchen, homosexuellen Menschen und Paaren zu begegnen, um sie persönlich kennenzulernen. Es geht ihnen nicht um ein Urteil über deren Lebensform, sondern darum, sie als Menschen wahrzunehmen, die das Bedürfnis haben und sich bemühen, verantwortet eine Partnerschaft zu leben, ohne von der Kirche verurteilt zu werden. Das an-

zuerkennen, ist ein erster wichtiger Schritt. Zudem sollten wir als Kirche die Zuständigkeiten des Staates bei der rechtlichen Regelung respektieren.

Der Verfassungsgerichtshof prüft, ob es die Möglichkeit der Eintragung eines „dritten Geschlechts“ geben soll. Was halten Sie davon?

Lintner: Es gibt Menschen, deren biologisches Geschlecht bei der Geburt nicht eindeutig feststellbar ist. Bisher wurden sie oft als Kinder operiert oder hormonell behandelt, noch lange bevor sie dem zustimmen konnten. Später haben viele Probleme in der Entwicklung ihrer sexuellen Identität, weil man sie „in die falsche Richtung“ operiert oder behandelt hat. Hier ist es richtig, dass man die Geschlechtsbestimmung offen lässt und abwartet, in welche Richtung sich ein Mensch entwickelt und welche sexuelle Identität als die eigene entdeckt wird.

Zu wählen, mit welcher Geschlechtsidentität man leben will, ist auch ein Thema in der Gendertheorie. Sie wird in Teilen der Kirche stark angefeindet. Was besagt die Theorie insgesamt und wie schätzen Sie sie ein?

Lintner: Es geht nicht darum, frei zu wählen, ob ich Mann oder Frau sein will, sondern dass ich das Recht habe, zu jener sexuellen Identität zu stehen, die ich als die meine entdecke, und sie selbstverantwortet zu leben. Übrigens ist ein Grundproblem in der Auseinandersetzung mit der Genderfrage, dass deren Gegner/innen oft gendertheoretische Positionen vollkommen überzeich-



Prof. Dr. Martin M. Lintner lehrt an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen. Er ist Vorsitzender der Internationalen Vereinigung für Moraltheologie und Sozialethik. HOCHSCHULE

TAGUNG

Regenbogen-Kirche

„Höre die gerechte Sache“ lautete der Titel der vorwöchigen Konferenz des „Globalen Netzwerks Regenbogen-Katholiken“ in Dachau bei München. Es ging um die Integration homosexueller Menschen sowie von Mitgliedern anderer sexueller Minderheiten in der Kirche. Laut dem Co-Vorsitzenden Michael Brinkschröder bemüht sich das Netzwerk um Seelsorge und um einen Dialog mit Kirchenverantwortlichen. Die Erzdiözese München-Freising hat die Tagung unter dem Stichwort „Menschenrechte“ finanziell unterstützt, erzählt Brinkschröder.

Achtung. An manchen Orten der Weltkirche sieht es aber anders aus: Franz Harant, Leiter des informellen Arbeitskreises „Regenbogenpastoral Österreich“, berichtet von Tagungsteilnehmern aus Afrika und Osteuropa, die über große Ablehnung in ihrer Ortskirche erzählen. In Österreich gebe es dagegen in den Diözesen Linz, Innsbruck und Feldkirch Arbeitskreise zur Homosexuellenseelsorge. Auch Kärnten und die Steiermark seien in der „Regenbogenpastoral Österreich“ vertreten. Gesamtkirchlich steht das Thema in einem Spannungsverhältnis zwischen Ansätzen, die im Papstschreiben „Amoris laetitia“ sichtbar werden, und Beharrungskräften. „Je mehr homosexuelle Menschen in der Kirche sichtbar werden, desto hilfreicher ist es“, sagt Seelsorger Harant. „Diese Menschen wollen nicht nur geduldet, sondern auch geachtet werden.“ HEINZ NIEDERLEITNER



Franz Harant,
Leiter der
Regenbogenpastoral
Österreich
sowie Beziehungs-, Ehe- und Familienseelsorger in der Diözese Linz. ARCHIV



Grünes Licht für die „Ehe für alle“? Ampeln, die nicht nur heterosexuelle Paare zeigen, waren vor einiger Zeit in manchen Städten ein großes Thema. NIE (3)

nen oder sich an einigen Auswüchsen, die es in der Tat gibt, abarbeiten. Sie konstruieren daraus eine angeblich einheitliche Gendertheorie und kritisieren sie als ideologisch, um das herkömmliche Bild von Mann, Frau, Sexualität usw. aufrechtzuerhalten oder umgekehrt Homo- oder Transsexualität als wider natürlich abzulehnen. Es gibt aber nicht „die“ Gendertheorie, sondern viele unterschiedliche Ansätze von Genderstudien, Gendermainstreaming, Gendertheorien.

„Die Verbindung von Mann und Frau, die miteinander ein oder mehrere Kinder zeugen und großziehen, hat weiterhin eine unersetzbare Aufgabe für die Gesellschaft.“

Manche sehen in den Gendertheorien eine große Gefahr. Sind sie wirklich so gefährlich?

Lintner: Meines Erachtens nicht. Es gibt mittlerweile viele katholische Theolog/innen, die sich differenziert und kritisch-konstruktiv mit diesen Autor/innen auseinandersetzen. Wir tun gut daran, die berechtigten Anliegen aufzugreifen: Viele Genderstudien gehen von der ungerechten Behandlung von Frauen in unterschiedlichen Gesellschaften aus und versuchen, diese durch die Differenzierung

von biologischer Geschlechtlichkeit und soziokulturellen Geschlechterrollen zu erklären und zu überwinden. Gendermainstreaming zielt auf Gleichberechtigung der Geschlechter auf der sozialen und politischen Ebene. Es zielt weder auf Gleichmacherei noch auf die Leugnung des Unterschieds der Geschlechter. Weitere Anliegen sind zum Beispiel die Sensibilisierung für die Komplexität der geschlechtlichen Identität eines Menschen sowie der politische Einsatz dafür, dass niemand aufgrund seiner/ihrer Geschlechtsidentität diskriminiert werden darf.

Im Hintergrund stehen oft auch Familienbilder.

Da geht es auch um andere Fragen: Auf der einen Seite gibt es zum Beispiel die Behauptung, dass Fremdbetreuung Kindern nützt. Auf der anderen (zum Teil kirchlichen Seite) wird eine Art „Verstaatlichung“ der Kindererziehung befürchtet. Geht diese Diskussion in die richtige Richtung?

Lintner: Es wird immer eine Gratwanderung bleiben, das richtige Verhältnis zu finden zwischen der ureigenen Verantwortung der Eltern, ihre Kinder zu erziehen, und der Aufgabe des Staates, sie darin zu unterstützen. Spätestens dann, wenn Kinder in den Kindergarten oder in die Schule kommen, mischt die Gesellschaft bei der Erziehung und Vermittlung von Werten mit. Hier ist es wichtig, dass alle Beteiligten sich die Frage stellen, was dem Wohl des Kindes am meisten dient. Familie und Staat brauchen einander und sollen einander ergänzen, nicht jedoch auf dem Rücken der Kinder gegeneinander arbeiten. <<

SONNTAG

2. Adventssonntag – Lesejahr B, 10. Dezember 2017

Stimme in der Wüste

**Wenn sich ein „Herr“ ankündigt, werden Steine aus dem Weg geräumt und der rote Teppich ausgerollt. Nicht nur der Herr und seine Begleiter sollen nicht stolpern - nein, auch diejenigen nicht, die ihm entgegengehen.
Darum: „In der Wüste bahnt den Weg des Herrn!“**



Evangelium

Markus 1,1–8

Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, Gottes Sohn. Wie geschrieben steht beim Propheten Jesaja – Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg bahnen wird. Stimme eines Rufers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn! Macht gerade seine Straßen! –, so trat Johannes der Täufer in der Wüste auf und verkündete eine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden. Ganz Judäa und alle Einwohner Jerusalems zogen zu ihm hinaus; sie bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen. Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften und er lebte von Heuschrecken und wildem Honig. Er verkündete: Nach mir kommt einer, der ist stärker als ich; ich bin es nicht wert, mich zu bücken und ihm die Riemen der Sandalen zu lösen. Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.

1. Lesung

Jesaja 40,1–5.9–11

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet Jerusalem zu Herzen und ruft ihr zu, dass sie vollendet hat ihren Frondienst, dass gesühnt ist ihre Schuld, dass sie empfangen hat aus der Hand des HERRN Doppeltes für all ihre Sünden! Eine Stimme ruft: In der Wüste bahnt den Weg des HERRN, ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott! Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, werde eben. Dann offenbart sich die Herrlichkeit des HERRN, alles Fleisch wird sie sehen. Ja, der Mund des HERRN hat gesprochen. [...] Steig auf einen hohen Berg, Zion, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme mit Macht, Jerusalem, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme, fürchte dich nicht! Sag den Städten in Juda: Siehe, da ist euer Gott. Siehe, GOTT, der Herr, kommt mit Macht, er herrscht mit starkem Arm. Siehe, sein Lohn ist mit ihm und sein Ertrag geht vor ihm her. Wie ein Hirt weidet er seine Herde, auf seinem Arm sammelt er die Lämmer, an seiner Brust trägt er sie, die Mutterschafe führt er behutsam.

2. Lesung

2 Petrus 3,8–14

Dies eine aber, Geliebte, soll euch nicht verborgen bleiben, dass beim Herrn ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag sind. Der Herr der Verheißung zögert nicht, wie einige meinen, die von Verzögerung reden, sondern er ist geduldig mit euch, weil er nicht will, dass jemand zugrunde geht, sondern dass alle zur Umkehr gelangen. Der Tag des Herrn wird aber kommen wie ein Dieb. Dann werden die Himmel mit Geprassel vergehen, die Elemente sich in Feuer auflösen und die Erde und die Werke auf ihr wird man nicht mehr finden. Wenn sich das alles in dieser Weise auflöst: Wie heilig und fromm müsst ihr dann leben, die Ankunft des Tages Gottes erwarten und beschleunigen! An jenem Tag werden die Himmel in Flammen aufgehen und die Elemente im Feuer zerschmelzen. Wir erwarten gemäß seiner Verheißung einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt. Deswegen, Geliebte, die ihr dies erwartet, bemüht euch darum, von ihm ohne Makel und Fehler in Frieden angetroffen zu werden!



MBOESCH / WIKIMEDIA COMMONS (CC BY-SA 4.0)

WORT ZUM SONNTAG

Meine persönliche Streckenführung

Ein vielgereister Pfarrer des vorletzten Jahrhunderts bezeichnete das Große Walsertal als ein von Tobeln durchzogenes Tobel. Recht hat er. Als man nun vor vielen Jahren daran ging, eine Straße zwischen die einzelnen Dörfer zu bauen, gab es nur eine Lösung, die schon Johannes der Täufer, der Wegbereiter des Herrn, vorschlägt: „Macht gerade die Straßen. Jede Schlucht soll aufgefüllt und jeder Hügel abgetragen werden“. Und so gingen die Straßenbauer ans Werk. Dank ihrer beschwerlichen Arbeit kann ich als nichtmotorisierter Pfarrer auf fast geraden Straßen von einer Pfarre zur anderen radeln.

Wenn nun Jesus zu mir kommen will, soll er auch hier eine gut präparierte Straße vorfinden, fordert Johannes. Was heißt das nun für meine persönliche Streckenführung?

Zwei einfache Fragen dazu: Was ist bei mir zu viel vorhanden und sollte abgetragen werden?

Im Lukasevangelium macht Johannes einen ganz konkreten Vorschlag: „Wer zwei Gewänder hat, der gebe eines dem, der keines hat“. Bei uns geht es wohl kaum um zwei Gewänder, sondern um zwei Kleiderschränke voller Gewänder. Abtragen könnte da heißen: Ausräumen und jeden Neukauf gut überlegen.

Und wenn halt doch mal was Neues her muss, dann den gleichen Betrag auf einen adventlichen Erlagschein setzen.

Und die zweite Frage: Was ist bei mir zu wenig vorhanden und sollte aufgefüllt werden? Vielleicht mehr Zeit für die Stille, für das Gebet, für einen adventlichen Spaziergang, für einen Krankenbesuch, für ein Buch.

Versuchen wir in diesen Tagen, im obigen Sinn etwas abzutragen oder etwas auszufüllen. Dann wird Jesus sicher ganz gerne sich auch in ein von Tobeln durchzogenes Tobel hinein wagen.

ZUM WEITERDENKEN

Ich überlege mir, wo bei mir das eine oder andere abgetragen oder aufgefüllt werden muss.

Ich will hören, was Gott redet:

Frieden verkündet der HERR seinem Volk und seinen Frommen,
sie sollen sich nicht zur Torheit wenden.

Fürwahr, sein Heil ist denen nahe, die ihn fürchten,
seine Herrlichkeit wohne in unserm Land.

Es begegnen einander Huld und Treue;
Gerechtigkeit und Friede küssen sich.

Treue sprosst aus der Erde hervor;
Gerechtigkeit blickt vom Himmel hernieder.

Ja, der HERR gibt Gutes
und unser Land gibt seinen Ertrag.
Gerechtigkeit geht vor ihm her
und bahnt den Weg seiner Schritte.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 85



P. CHRISTOPH MÜLLER OSB

Benediktiner-Mönch, Buchautor,
Pfarrer von Blons, St. Gerold
und Thüringerberg, Dekan
für Walgau-Walsertal.

Den Autor erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Fackelzug.** Christen aller Konfessionen wie auch „Menschen guten Willens“ werden beim Fackelzug der Plattform „Solidarität mit verfolgten Christen“ am 12. Dezember in Wien erwartet, der um 17 Uhr bei der Staatsoper beginnt.

■ **Religionsunterricht.** Die beiden vermutlichen Koalitionsparteien ÖVP und FPÖ haben sich darauf geeinigt, das vor 20 Jahren gestartete Modell des Ethikunterrichts zum Regelfall zu machen: Wer keinen konfessionellen Religionsunterricht besucht, soll zum Besuch des Ethikunterrichts verpflichtet werden.

■ **Bibelauslegung.** Radio Vatikan und die römische Haftanstalt Rebibbia gehen eine Kooperation ein: Die Adventzeit hindurch strahlt der Sender täglich eine kurze Bibelauslegung von Strafgefangenen aus. An dem Projekt mit dem Titel „Il Vangelo dentro“ („Das Evangelium drinnen“) beteiligen sich laut Sender elf Insassen des Gefängnisses.

■ **Projekt Europa blass.** „Europamüdigkeit“ und eine „Akzeptanzschwäche für die europäische Idee“ beklagt der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx. Zwar habe der europäische Einigungsprozess Aussöhnung, Frieden und Sicherheit gebracht, schreibt Marx. Doch blieben diese Errungenschaften „für viele Bürger blass und unnahbar“. In vielen Ländern ist laut Marx die Unterstützung für das europäische Projekt im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise gesunken.



Kardinal Reinhard Marx beklagt „Europamüdigkeit“. KNA



Gottesdienst mit Jugendlichen in der Kathedrale Saint Mary's in Rangun am 30. November 2017. KNA

Papst Franziskus besuchte Myanmar und Bangladesch

Heikle Papstreise

Sagt er „Rohingya“? Besucht er ein Flüchtlingslager? Westliche Erwartungen an die Reise des Papstes nach Bangladesch und Myanmar waren hoch. Von vor Ort betrachtet lagen sie aber mitunter daneben.

ROLAND JUCHEM

Immer wieder die Frage nach dem „R“-Wort. In Rom hatte Papst Franziskus vor Wochen mindestens zweimal öffentlich von „Rohingya“ gesprochen. Die muslimische Minderheit Myanmars wurde zum Teil brutal vertrieben; mehr als 600.000 sind ins benachbarte Bangladesch geflohen. Während seines Besuchs in Myanmar vermied Franziskus den höchst umstrittenen Begriff, der bis in Familien hinein polarisiert. Manche kreiden ihm das an.

Strategie. Der Besuch in Myanmar war eine der diplomatisch heikelsten Reisen von Franziskus. So möchte ein Journalist wissen, ob er das Wort „Rohingya“ im Gespräch mit dem Oberbefehlshaber der Armee verwendet habe. „Ich habe die Worte verwendet, die nötig waren, meine Botschaft rüberzubringen“, antwortet Franziskus und fügt hinzu: „Die Wahrheit habe ich nicht verhandelt.“ Er versuche, „die Dinge Schritt für Schritt zu erläutern, höre auf Antworten und Reaktionen, bis ich sicher bin, dass die Botschaft angekommen ist“, erläutert der Papst seine Strategie. Wer Türen vor der Nase zuschlägt, erreiche nichts. Nach jahrzehnte-

langer Militärdiktatur und Misswirtschaft versucht Myanmar, Infrastruktur, Wirtschaft und Demokratie auf die Beine zu stellen. Als Hauptgarantin dafür gilt Aung San Suu Kyi. Die Friedensnobelpreisträgerin von 1991, die jahrelang unter Hausarrest stand, wird von der katholischen Kirche des Landes sehr unterstützt. Erschwert wird Suu Kyis Arbeit durch das nach wie vor mächtige Militär und einen buddhistischen Nationalismus. Darunter leiden viele der offiziell 135 Minderheiten im Land, am meisten die Rohingya, aber auch Christen. In dieser Situation will der Papst die noch frischen diplomatischen Beziehungen ausbauen und die christliche Minderheit stärken.

Menschenrechte wahren. In seiner öffentlichen Rede in der Hauptstadt Naypyidaw vor Vertretern aus Politik und Diplomatischem Corps, die Reihen anwesender Militärs fast demonstrativ nicht beachtend, pocht der Papst auf die internationalen „Verpflichtungen des Landes“. Es gelte, die Grundprinzipien der Menschenrechte zu wahren sowie eine demokratische Ordnung aufzubauen – für jeden „Einzelnen und jede Gruppe – niemand ausgeschlossen“. Diese Äußerungen werden im Nachbarland Bangladesch, das die meisten Rohingya-Flüchtlinge aufgenommen hat und das Franziskus im Anschluss besucht, aufmerksam vernommen und von Staatspräsident Abdul Hamid, Kirchen- und Religionsvertreter sowie Medien lobend erwähnt. «

Ordensgemeinschaften: Gehen wir singend voran

„Aufbruch bewegt“ lautete das Motto der Herbsttagung 2017 der Ordensgemeinschaften Österreich. Erstmals trafen sich auch an die 40 junge Ordensleute zum „Ordenstag Young“.

„Wer so verrückt ist, im 21. Jahrhundert Ordensmann zu werden, der kann es auch gleich in Jerusalem tun.“ Mag sein, dass man heutzutage ein bisschen verrückt sein muss, um (s)einer Berufung zu folgen. P. Nikodemus Schnabel, Gast und Vortragender am Ordenstag 2017 der Ordensgemeinschaft Österreich, ließ sich davon jedenfalls nicht abhalten. Mit 24 Jahren trat er in die Benediktiner-Abtei Dormitio in Jerusalem ein. Sein Kloster liegt weder in Israel noch in Palästina, sondern völkerrechtlich gesehen mitten im Niemandsland. Aber gerade deshalb sind die Ordensmänner Brückenbauer zwischen den Grenzen.

Dass Klöster in die Gesellschaft hineinwirken und Menschen berühren, zeigte auch das Beispiel des thüringischen Klosters Volkenroda. Ulrike Köhler von der ökumenischen evangelischen Kommunität der Jesus-Bruderschaft erzählte in ihrem Vortrag, wie sie 1978 nach Volkenroda kam. Das damals 170 Einwohner „große“ Dorf lag im Sterben, das 1153 gegründete Zisterzienserkloster war eine Ruine. Eine Lebenskrise führte Köhler in die verfallene Klosterkirche; dort hatte sie eine tiefe Gotteserfahrung. Mit ihrem Mann begann sie, den Schutt aus der Kirche zu räumen und aufzuräumen. Das Dorf erwachte nach und nach zu



Alle Fotos: Medienbüro (msc)

neuem Leben. Schritt für Schritt baute man das Kloster nach der Wende ab 1989 gemeinsam wieder auf. Heute ist es ein blühendes, geistiges Zentrum: das „Wunder von Volkenroda“.

Ordensleute wagen Aufbrüche und bewegen etwas

„Aufbruch bewegt“ als Motto der Herbsttagung 2017 der Ordensgemeinschaften Österreich war ein Wegweiser. Vom 27. bis 30. November 2017 waren aus ganz Österreich insgesamt rund 1.000 Ordensoberinnen und Ordensobere, Verantwortliche der Ordenschulen, Ordensspitäler, für Kulturgüter und für Mission zusammengekommen, um gemeinsam nach vorne zu schauen. Wer etwas bewegen will, muss nicht nur Aufbrüche wagen,

sondern auch vieles aufbrechen. Frauenorden-Präsidentin Sr. Beatrix Mayrhofer ermutigte die Ordensleute, sich mit Christus auf den Weg zu machen, zu jenen, „die müde geworden sind auf dem Lebensweg, zu allen, die als Vertriebene unterwegs sind entlang der Grenzzäune unserer panisch gewordenen ängstlichen Welt“. Trotz des steigenden Alters in den Gemeinschaften dürfe sich keine „dunkle Müdigkeit oder innere Lähmung“ breitmachen. Mit Papst Franziskus forderte Mayrhofer in der Predigt dazu auf: „Gehen wir singend voran!“

Junge Ordensleute netzwerken

Fast 40 junge Ordensfrauen und -männer aus ganz Österreich trafen sich zum Austausch, zum Gebet und zum gemütlichen Zusammensein – kurz gesagt: erstmals zum Netzwerken beim „Ordenstag Young“. Auf Facebook haben in den letzten Wochen junge Ordensleute über die verschiedenen Themen Kurzsatzungen abgegeben (www.facebook.com/ordensgemeinschaften.at). Beim Ordenstag wurde der 10-minütige Kurzfilm „Junge Ordensleute“ gezeigt und hat langen Applaus geerntet. Alle Videos auf www.ordensgemeinschaften.at/video oder auf Youtube mit #AufbruchBewegt

Entgeltliche Einschaltung





FREYA VERLAG

Weihnachtsbäckerei, Teil 2: Zuckerfreie Kekse

ANISKEKSE

- 40 g Birkenzucker
- 1 Ei
- 50 g Buchweizenmehl
- 1/2 TL Pfeilwurzelmehl
- Anis zum Bestreuen

ZUBEREITUNG

Backrohr auf 170 °C vorheizen und Backblech mit Backpapier belegen. Buchweizenmehl und Pfeilwurzelmehl gut vermischen. Ei mit dem Birkenzucker verrühren und das Mehlgemisch dazugeben. Den Teig mit einem kleinen Löffel in dünne Scheiben auf das Backblech streichen und mit Anis bestreuen. Die Kekse ca. 5 bis 10 Minuten backen.

TIPP DER AUTORIN

Rührt man den Teig mit einer Gabel, so werden die Kekse glatter.

KOKOSBUSSERL

- 2 Eiklar
- 60 g Birkenzucker gemahlen
- 75 g Kokosraspel
- geriebene Schale 1/2 Biozitrone
- 1 Prise Salz

ZUBEREITUNG

Backblech mit Backpapier belegen, Rohr auf 180 °C vorheizen. Eiklar mit Salz zu steifem Schnee schlagen. Kokos und Birkenzucker vermischen, unter den Schnee heben, Zitronenschale zufügen. Mit zwei Teelöffeln Häufchen auf das Blech setzen, ca. 15 Minuten backen.

WARNHINWEIS

Schon wenige Gramm Birkenzucker können für Hunde tödlich enden.

► **Kekse ohne Zucker**, quer durchs Jahr. Sabine Perndl. Alle Rezepte sind glutenfrei. Freya Verlag, 16,90 Euro.

So gut riecht's im Advent

Lieder, Lichter und Düfte sind ganz typisch für den Advent. Damit werden Ohren, Augen und Nase auf das Weihnachtsfest eingestimmt.

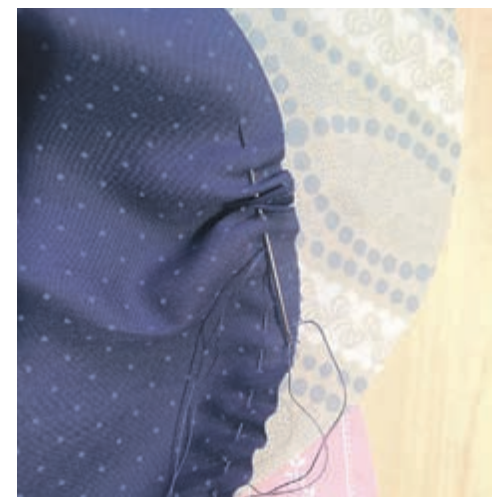
BRIGITTA HASCH

Vanille, Orange, Zimt, der Duft von Weihnachtsbäckerei, Tannenzweigen und Kerzen bestimmt die Adventzeit. Fast unbewusst stellt sich dazu eine wohlige, weihnachtliche Stimmung ein. So wie man den Mai-glöckchenduft mit dem Frühling verbindet, sind Gerüche von frischen Vanillekipferln untrennbar ein Zeichen für Weihnachten und lösen eine entsprechende Vorfreude aus.

Die Nase beeinflusst Stimmung und Gefühle. Nicht nur Hör-, Seh- und Geschmackssinn werden vorweihnachtlich bedacht, auch die Geruchsnerven werden

in diesen Wochen ganz typisch gereizt. Die meisten Menschen empfinden dies als angenehm. „Es riecht so gut“, ist die Reaktion, die im Hintergrund mit einer entsprechenden Erfahrung und einem abgespeicherten Muster verknüpft ist. Die Bewertung von Gerüchen ist nämlich von persönlichen Eindrücken geprägt und unterscheidet sich auch in den verschiedenen Kulturkreisen. Man kann tatsächlich sagen, dass es unterschiedliche Geruchskulturen gibt. Sobald etwa die Riechzellen in der Nase einer Österreicherin oder eines Österreichers Zimt- oder Glühweinduft wahrnehmen, kann man annehmen, dass das Hirn eine Verknüpfung zu Weihnachten herstellt und damit eine positive Stimmung bewirkt.

Wohlriechend und gesund. Gerade bei Gewürzen trifft man oft auf eine Kombination von angenehmem Geruch und medizinischer Wirkung. Anis etwa wird sowohl beim Keks-



Der Geruch von
Zimt, Sternanis,
Orangen, Vanille und
selbst gebackenen
Keksen verbreitet in
der Wohnung eine
adventliche Stimmung.

FLOYDINE/FOTOLIA.COM



backen als auch in Form von Tee oder Lutschpastillen bei Halsschmerzen verwendet. Oder Gewürznelken: Sie gehören nicht nur in viele Teigmischungen, sondern sollen auch Zahnschmerzen und Mundgeruch lindern.

Vorsicht bei synthetischen Düften. Früher waren Düfte teuer und daher ein Zeichen von Wohlstand. Heute nimmt der Trend, alles zu beduften – ob Wohnung, Auto oder Einkaufsmeilen –, oft ein Übermaß an, dem die Nase oder gar der ganze Körper nicht mehr gewachsen ist. Kopfschmerzen, Hautausschläge und Allergien sind die Folge, vor allem dann, wenn man keine natürlichen Duftspender verwendet.

Kerzen und Düfte aus der Natur. Viele Duftbringer, die man im Wohnbereich bedenkenlich aufstellen kann, sind einfach selbst herzustellen. Kerzen aus 100 Prozent Bienenwachs zum Beispiel werden auch gerne von

Kindern geformt. Die entsprechenden Wachsplatten und Dochte besorgen, so beschneiden, dass sich die gewünschte Größe und Dicke ergibt, und dann vorsichtig einrollen.

Auch Bio-Orangen mit Gewürznelken zu spicken ist eine beliebte Bastelarbeit mit dem Nachwuchs. Ob die Nelken dabei eine gerade Linie ergeben oder ihre Anordnung dem Zufallsprinzip folgt, spielt für das Dufterlebnis keine Rolle.

Zweifacher Nutzen. Zuerst als Duftbringer und dann als Allround-Gewürz eignet sich folgender Tipp: Bio-Orangen oder Bio-Zitronen mit heißem Wasser gut reinigen, schälen und die Schalen zum Trocknen auflegen. Nachdem die Schalen einige Tage für einen angenehmen Raumduft gesorgt haben, werden sie zerkleinert und dann in Gläser abgefüllt. Dieses natürliche Aroma kann besonders für Süßspeisen lange verwendet werden. «

GESCHENKIDEE

Kräutermadln für den Kleiderschrank

Diese kleinen Duftpüppchen entstehen ohne Nähmaschine, etwas Übung mit Nähadel und Heißkleber sind aber von Vorteil. Für den Körper reicht ein Stoffrest, etwa in der Größe 20 x 20 cm, der möglichst wenig oder gar nicht ausfranst. Außerdem benötigt man eine Spitzenborte (18 bis 20 cm lang), eine Holzkugel (3 cm im Durchmesser), etwas Perlarn oder Wolle für die Haare, Kleber, Heißkleber, Zirkel und Karton. - Mithilfe einer kreisrunden Schablone (Radius 10 cm) schneidet man den Körper zu. Nun führt man mit doppeltem Faden die Nadel knapp an der Kante in regelmäßigen Abständen durch den Stoff (Vorstich). Vor dem Zusammenziehen wird das kleine Säckchen mit getrocknetem Lavendel gefüllt. Auch die Spitzenborte wird mit einem Vorstich in die richtige Länge gezogen und zu einem Kreis geschlossen. Aus Stickgarn oder Wolle werden die Haare zugeschnitten und auf die Kugel geklebt. Ein kleines Dreieckstuch bildet die Kopfbedeckung. Am Schluss werden Körper, Spitzenkragen und Kopf mit Heißkleber zusammengesetzt und das Gesicht aufgemalt. B. H.



B. H. (4)

Die Engel des Alltags

Auch heuer hat das KirchenBlatt wieder zwei Bücher für „BESTE SEITEN. Das Extrablatt der österreichischen Zeitungen und Magazine zur Buch Wien 17“ rezensiert. Die Sonderpublikation „Beste Seiten“ erschien Anfang November in einer Auflage von 170.000 Exemplaren und wurde den Tageszeitungen „Der Standard“, „Die Presse“, „Kleine Zeitung“ und „Wiener Zeitung“ sowie der „NÖN“ und dem „profil“ beigelegt und im Rahmen der Langen Nacht der Bücher sowie der Internationalen Buchmesse in Wien kostenlos verbreitet. Die beiden Bücher, die wir für Sie gelesen haben: „Was wirklich zählt. Ermutigungen für jeden Tag“ von Barbara Stöckl sowie das Kinderbuch „Die Brücke“ von Heinz Janisch und Helga Bansch.

Barbara Stöckl ist Journalistin, Moderatorin, Buchautorin und eines der bekanntesten Mediengesichter Österreichs. Jeder kennt sie – und viele Menschen vertrauen ihr. Sie schreiben ihr Briefe und E-Mails mit persönlichen Geschichten. Eine Auswahl der Zuschriften hat Stöckl als Buch veröffentlicht. Sie sind vor allem eines: gute Nachrichten als Kitt für unsere Gesellschaft.

Barbara Stöckl arbeitet viel. Neben ihren zahlreichen TV-Tätigkeiten setzt sie sich als Ombudsfrau der „Kronen Zeitung“ für Menschen ein, denen Ungerechtigkeit widerfahren ist. Das ist wahrlich selten ein Honigschlecken, doch mit Hartnäckigkeit und dem Druck der „Krone“ im Rücken kann die Ombudsfrau auf unbürokratischem Wege Hindernisse überwinden, an denen andere scheitern würden. Oft schreiben ihr Menschen, weil sie eine gelungene Begegnung zu erzählen haben, eine unverhoffte Wendung, oder einfach nur, weil eine Geschichte gut ausgegangen ist.

Stöckl gibt diese Geschichten in ihrem Buch „Was wirklich zählt. Ermutigungen für jeden Tag“ an ein größeres Publikum weiter. Es sind Mutmach-Geschichten, die sie der unablässig auf uns einströmenden Flut an negativen Meldungen entgegensetzt. Genau so wenig, wie man sich den Tatsachen der Katastrophen und Krisen – und dem medialen Geschwätz darüber – entziehen kann, genauso viele positive Tatsachen und konstruktive Gedanken haben Menschen, von denen oft niemand weiß. Kann aber ein wiederholtes Erzählen von solchen Geschichten die Atmosphäre in der Welt und das Bild, das wir von der Welt haben, nicht beeinflussen?

Hin zu einem Mehr (und auch: zu einem Meer) an Vertrauen in das Gute im Gegenüber?

Im vorliegenden Buch – um einen Typ von Geschichten herauszugreifen – geht es oft um die Engel des Alltags. Sie gehen, ohne es zu müssen, eben die eine Meile mehr mit den Menschen, mit denen sie es gerade zu tun haben. Da ist der Autobesitzer, der zu seinem Fahrzeug zurückkehrt und schon von Weitem einen Strafzettel hinter dem Scheibenwischer sieht, obwohl die bezahlte Parkzeit noch nicht vorbei ist. Nach erstem Ärger stellt er fest, dass es sich um kein Strafmandat handelt, sondern auf der Rückseite des Zettels geschrieben steht: „Achtung, in Ihrem Auto ist eine Wespe!“ – Da ist die neue Verkäuferin, die irrtümlich eine Blumenbestellung für den 1.1. um 9 Uhr annimmt, obwohl das Geschäft an diesem Tag gar nicht offen hat. Als die Kundin am Neujahrmorgen enttäuscht vor der verschlossenen Ein-

gangstüre steht, steigt besagte Verkäuferin aus einem parkenden Auto und überreicht die zwanzig bestellten roten Rosen. Die Blumen waren für das Grab des Ehemannes der Kundin bestimmt, der am 1. Jänner vor einem Jahr verstorben war. – Eine am Autodach vergessene und nach dem Losfahren irgendwo heruntergefallene Briefftasche findet in Stöckls Buch ihren Besitzer wieder, da ein Straßenkehrer ihn anhand der Visitenkarten

„Es ist wichtig, immer wieder Geschichten von Menschen zu erzählen, die menschlich sind, Gutes tun, verantwortlich handeln, Solidarität leben, um Gerechtigkeit kämpfen.“

BARBARA STÖCKL



Barbara Stöckl:
Was wirklich zählt. Ermutigungen für jeden Tag. Amalthea Signum 2017. 224 Seiten, gebunden. ISBN: 978-3990500774, € 20,-. AMALTHEA

im Portemonnaie ausfindig macht. – Sogar einer 80-Jährigen wird geholfen, die an einem Freitagmittag ein bestelltes Gebiss auf der Zahnambulanz der GKK nicht mitnehmen darf, da überraschenderweise zuvor 61 Euro zu begleichen sind, die Patientin aber nur 51 Euro mithat und somit ein zahnloses Wochenende droht. Eine völlig unbekannte Frau gibt ihr die fehlenden 10 Euro und ist schon verschwunden, bevor Dank und Rückzahlung möglich sind. – Banale Geschichten? Nein! Denn im Kleinen fängt es an.



SOMMI ON UNSPLASH.COM

Die spontane Empathie mit Menschen, die nicht die Nächsten und nicht mal die Übernächsten sind, macht diese Engel des Alltags aus. Natürlich ist im Buch auch anderes zu lesen, von Fragen der Politik und aktuellen Ereignissen, von Papst Franziskus und seiner Kapitalismus-Kritik oder von Br. David Steindl-Rast und seinem Mantra der Dankbarkeit.

Eine Systematik in der Anordnung der Mutmach-Geschichten unter die Kapitelüberschriften in „Was wirklich zählt“ ist für den Leser zwar kaum erkennbar. Aber das macht auch nichts, denn die einzelnen Texte – oft nur eine Seite lang – ermöglichen den Leseeinstieg an nahezu jeder Stelle des Buches. Die Grenze vom Persönlichen zum Privaten überschreitet Stöckl im Buch nie – auch wenn viele Erzählungen aus dem Leben der Autorin selbst darunter sind.

Die persönliche Meinung Stöckls zu den Geschichten – im Sinne von: Standpunkt, Appell, Emotion – lässt sich beim Lesen nicht wirklich erraten. Aber das macht eine gute Moderatorin schließlich aus. Sie lässt die Menschen sprechen und bringt – im Zuhören und Beschreiben – die Dinge an die Oberfläche und dort auf den Punkt. Die Übung ist gelungen: „Was wirklich zählt“ erzählt wunderbare Geschichten aus der Mitte des Lebens. Oder wie die Autorin selbst schreibt: „Es ist wichtig, immer wieder Geschichten von Menschen zu erzählen, die menschlich sind, Gutes tun, verantwortlich handeln, Solidarität leben, um Gerechtigkeit kämpfen.“ «

DIETMAR STEINMAIR

Zur Autorin



Barbara Stöckl, geboren in Wien, studierte technische Mathematik. Seit 1981 als Fernsehjournalistin, -produzentin und -moderatorin (u. a. „STÖCKL“, „Doppelpunkt“ und „help tv“) tätig. Dreifache „Romy“-Preisträgerin als beliebteste Talkmasterin, Österreichischer Staatspreis für Journalismus im Interesse der Familien, Preis der Ärztekammer, Humanitätspreis des Roten Kreuzes. Freie Journalistin, Ombudsfrau der „Kronen Zeitung“ und Buchautorin.

Treffen sich ein Riese und ein Bär

Der Klügere gibt einem alten Sprichwort zufolge nach. Außer im Kinderbuch „Die Brücke“ von Heinz Janisch und Helga Bansch, denn dort finden der Bär und der Riese eine andere Möglichkeit, klug zu sein, ohne nachzugeben. Oder nass zu werden.

„Der Fluss kennt viele Geschichten. Er kennt auch die Geschichte von der großen Brücke ...“. Und seit dem Kinderbuch „Die Brücke“, das mit eben diesen Worten beginnt, kennt der Fluss auch die Geschichte vom gewaltigen Bären und dem Riesen. Beide gehen auf der langen, schmalen Brücke vom jeweiligen Ufer aufeinander zu und müssen in der Mitte feststellen, dass es keine Möglichkeit gibt, aneinander vorbeizukommen, ohne ins Wasser zu stürzen. Die Fronten scheinen verhärtet zu sein: Der Bär brummt zornig und auch der Riese weigert sich, ruhig umzukehren. Angesichts der schaukelnden Brücke und der nassen Aussichten suchen die beiden zunächst halbherzig nach möglichen Lösungen, aber wie sie es auch drehen und wenden: Ein trockener Ausweg erscheint nicht in Sicht. Womit wir auch schon beim springenden bzw. drehenden Punkt wären: „Ich halte dich und du hältst mich. So kann keiner in die Tiefe stürzen. Und dann drehen wir uns“, erklärt der Riese. Gesagt, getan. Und eine Dreiviertel-Takt-Drehung später kann wieder jeder seiner Wege gehen.

Botschaft für jeden. Was sich nach einer banalen Geschichte über Konflikt(-lösung), Kompromisse und die Weisheit des Nachgebens anhört, ist weit mehr. Auf 32 Seiten schaffen der Autor Heinz Janisch und die Illustratorin Helga Bansch mit dezenten Pastelltönen eine bunte Welt. Lediglich der türkisfarbene Fluss bildet einen starken Kontrast zu den zahlreichen Braun- und Beigetönen. Bansch greift tief in die Trickkiste: Sie verbindet Zeichentechniken mit Elementen der Malerei und nutzt unterschiedliche Materialien wie Landkarten, kariertes Papier oder beschriebene Seiten zur Illustration der Berge. Der reduzierte Text macht Platz für malerische Perspektivenwechsel – von der Totale über die Vogelperspektive bis zum Zoom ins kleinste Detail, die eine spannende Dynamik erzeugen. Die Geschichte der Brücke verpackt eine Botschaft für jede Altersgruppe. Und sie endet, wie sie begonnen hat: „Der Fluss kennt viele Geschichten ...“ «

SIMONE RINNER



Heinz Janisch, Helga Bansch:
Die Brücke. Jungbrunnen 2017. 32 Seiten, gebunden. Ab 3 Jahren.
ISBN: 978-3-7026-5819-9. € 14,95.

JUNGBRUNNEN

Guter Zusammenhalt
unter der Bühnen-
Couch: Mäuse und
Spinne. ANJA KÖHLER.



Einer für alle

Das diesjährige Kinderweihnachtsstück des Vorarlberger Landestheaters verzaubert die kleinen und auch die großen Besucher.

„Anton - das Mäusemusical“ ist ein Weihnachtsmärchen, das noch lange nachklingt.

PETRA BAUR

Das Musical stammt aus der Feder von Thomas Pigor. Dass der 61-jährige deutsche Kabarettist, Liedermacher und Buchautor clever durchdachte Kindermusicals schreiben kann, hat der studierte Chemiker schon mehrfach erfolgreich bewiesen.

Bei „Anton - das Mäusemusical“ bedeutet das, die Perspektive zu wechseln und einzutauchen in die Welt der kleinen, nicht immer gern gesehenen Lebewesen. Die Wohnzimmercouch der Familie Hoffmann, genauer gesagt der Platz unter dem Sofa, wo sich neben Staubwolken so manche sonderbare Dinge tummeln, wird zum Ort des Geschehens. Willi, Franz und Anton sind Mäusegeschwister, die gemeinsam mit einer toughen Spinne (überzeugend dargestellt von Marisa Wojtkowiak) un-

ter der Couch quietschfidel ihr Dasein fristen. Überdimensional große Wattestäbchen (aus Sicht der Mäuse), ein riesiger Bleistift, ein Radiergummi und ein zerknüllter Zettel dienen als Requisiten. Ein stimmiger Rahmen, in dem sich die drei Mäusebrüder äußerst charmant in Szene setzen. Der sportliche Franz, dargestellt von Curdian Caviezel, der leicht phlegmatische Willi, verkörpert von Sebastian Hammer und das Nesthäkchen Anton, überzeugend gespielt von Lukas Benjamin Engel, spielen sich von der ersten Minute an in die Herzen der Zuschauer.

Weihnachten mit Hindernissen.

Auch auf der Bühne herrscht Weihnachtszeit. Doch die Vorfreude auf den weihnachtlichen Festtagschmaus wird erheblich getrübt. Es lauert Gefahr in Form von riesigen

Füßen, Mäusefallen und dem unersättlichen Staubsauger. Als dann noch der Wunschzettel der Tochter des Hauses auftaucht, ist es vorbei mit dem ruhigen Mäuseleben. Das Kind wünscht sich nichts sehnlicher als eine Katze. Für die drei Mäuse eine alles andere als friedliche Vorstellung...

Für Regisseurin Milena Pualovics handelt das Stück in erster Linie von dem Mut, sich seinen Ängsten zu stellen und sie zu überwinden. Und um Zusammenhalt, darum, dass jeder auf seine eigene, besondere Weise wichtig ist für die Gesellschaft. Vor allem aber ist das Stück ein Plädoyer für die friedliche und konstruktive Lösung von Konflikten. Somit wird nach etlichen gut überstandenen Abenteuern Weihnachten doch noch zum Fest der Liebe zwischen Maus und Familie Hoffmann. «

ANTON - DAS MÄUSEMUSICAL

Weitere Vorstellungen:

So 10. / So 17. / Sa 23. / Di 26. Dezember 2017, Sa 6. / So 7. Jänner 2018, jeweils 15 Uhr, Großes Haus,

Landestheater, Bregenz.

Karteninfos: T 05574 42 870-600,

E ticket@landestheater.org

www.landestheater.org

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

In diesem kleinen, in Leinen gebundenen Büchlein von Bischof Erwin Kräutler finden sich eine Reihe von kurzen, prägnanten Texten und Impulsen zum Kern der Weihnachtsbotschaft, der Menschwerdung Gottes. Ausgehend vom persönlichen Erleben in seiner ehemaligen Diözese am Xingu in Amazonien und inspiriert von den biblischen Texten, wird Kräutler nicht müde, den Menschen die frohe Botschaft nahezubringen, nämlich, dass Gott den Menschen nahe sein will und Jesus einer von uns sein möchte. Der Autor schildert, dass Josef, Maria und Jesus besonders jenen Menschen ähnlich sind, die heute heimatlos, ausgeschlossen und abgedrängt sind. Er prangert die sozialen Unterschiede an und lässt - wie immer in seinen Büchern - aufhorchen und innehalten. „Weihnachten ist, wenn wir Gottes Gegenwart erfahren und an seine Liebe glauben. Die Gewissheit, dass er bei uns ist, verleiht uns die Kraft, trotz aller Rückschläge nicht



Erwin Kräutler: Als Gott einer von uns wurde. Tyrolia 2017, 56 S., € 14,95. TYROLIA

mutlos zu werden, für Gerechtigkeit einzutreten, unsere Mitwelt zu schützen und das Leben und die Würde aller Menschen zu verteidigen.“ Wenn wir diese Botschaft nicht nur im Advent und an Weihnachten weitertragen, dann ... «

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Kinderhilfe Bethlehem sorgt für gute medizinische Behandlung

Auf eigenen Beinen stehen können

Der dreijährige Watan ist ein waches Kind, schelmisch und charmant zugleich. Nur die Koordination seiner Beine läuft nicht so, wie er gerne möchte. Er leidet an Diplegie - er kann seine Beine nicht richtig bewegen, weil seine Nerven und Muskeln nicht auf die Befehle des Gehirns reagieren. Wenn Kinder von Beginn an durch Physiotherapie gefördert werden, kann die motorische Entwicklung stark verbessert werden. Die Eltern von Watan haben dafür glücklicherweise einen Therapieplatz im Caritas Baby Hospital im Westjordanland gefunden, das vom Verein Kinderhilfe Bethlehem finanziert wird. 2016 wurden dort

mehr als 46.000 Kinder und Babys stationär oder ambulant betreut. Alle Kinder erhalten Hilfe, unabhängig von Herkunft und Religion.

► **Beachten** Sie bitte den beigelegten Zahlschein des Vereins „Kinderhilfe Bethlehem“.



Die spezielle Physiotherapie unterstützt die motorische Entwicklung Watans. KINDERHILFE BETHLEHEM

KINO IM KLOSTER



Helen verliert bei einem Unfall nicht nur ihre Familie, sondern auch jede Erinnerung. WFFILM

Schwester Weiß

Winter im weiß verschneiten Schwabenland. Zwei leibliche Schwestern: Martha - eine geistliche, Helen - eine Atheistin. Kein Wunder, dass die beiden oft aneinandergeraten. Zum Beispiel, als die Tochter der Ungläubigen Gefallen am Klosterleben der Tante findet.

Nach einem Autounfall, bei dem ihr Mann und ihre Tochter getötet wurden, erwacht Helen ohne Gedächtnis. Martha nimmt sie bei sich im Kloster auf, doch ihre Hoffnung, dass das Erinnerungsvermögen zurückkommt, scheint vergeblich. Darüber gerät die Nonne zunehmend in eine tiefe Glaubens- und Identitätskrise. Sie beginnt ihr ganzes Leben zu hinterfragen, denn sie ist durch den Tod der Nichte seelisch zutiefst erschüttert, zweifelt an Gottes Allmacht und Güte und hadert zunehmend mit ihrem Leben, in dem immer Pflicht, Verantwortung und eine recht freudlose Rechtschaffenheit an erster Stelle standen.

Auf ihrem Weg durch die Dunkelheit begleiten sie christliche Elemente wie das „Herr erbarme dich“, das „Gleichnis vom Verlorenen Sohn“ sowie eine Pietà-Figur und führen sie am Schluss zu Schuberts Trauerlied „Des Mädchens Klage“. Der Film gibt zuletzt also keine religiöse Antwort, zeigt aber, dass auch Martha endlich weinen kann: über die tote Nichte, über sich und die schreiende Ungerechtigkeit der Welt.

„**Schwester Weiß**“ glänzt mit geschliffenen Wortgefechten und durch den Mut, den schwäbischen Dialekt der Figuren nicht ins Hochdeutsche abzuschwächen. Die beiden Hauptfiguren sind großartig besetzt.“ (filmdienst) KLAUS FEURSTEIN

► **Schwester Weiß.** Spielfilm von Dennis Todorovic. Mit Željka Preksavec, Lisa Martinek und Beatrice Richter, Deutschland 2015, 97 Min.

Der Film wird in der Reihe „Kino im Kloster“ **am Mi 13. Dezember um 19.30 Uhr** im Meditationsraum des Klosters Lauterach gezeigt. Der Eintritt ist frei.

► www.wffilm.de/schwester-weiss

SONNTAG 10. DEZEMBER

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Bad Birnbach, Niederbayern. **BR**

10.50 Zeit und Ewigkeit (Religion). Gedanken zum Advent, von Bischof Rudolf Voderholzer, Regensburg. **BR**

12.30 Orientierung. Nach Anschlägen: Der Alltag von Sufis in Ägypten. – Ultraorthodoxe Juden: Die Rolle der Heiratsvermittler. – „Auf das Leben.“ Paul Chaim Eisenberg zeichnet „Miniaturen rabbinischer Lebensberatung“. – Sorgen, Nöte und Verzweiflung: Wie die Telefonseelsorge hilft. **ORF 2**

13.25 Cultus (Religion). 2. Advent. Was hat die Ankündigung des Herren durch Johannes den Täufer mit den Steyler Missionaren zu tun? In St. Gabriel wird dieser Feiertag besonders fröhlich und lebendig zelebriert. **ORF III**

16.30 Erlebnis Österreich (Magazin). Weihnacht ist bald ... Unter anderem erzählt Diözesanbischof Alois Schwarz über die Rorate-Messen. **ORF 2**

17.30 „Uns hat der Krieg nicht getrennt.“ (Dokumentation). Christen, Juden und Muslime in Sarajewo. Es sind vier Menschen, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten: eine Muslima, ein orthodoxer Christ, ein Katholik und ein Jude. Alle vier stammen aus Sarajewo, leben dort nicht nebeneinander, sondern wirklich miteinander. **Das Erste**

20.15 Everest (Drama, GB/USA 2015). Mitte der 1990er Jahre will sich eine bunt zusammengewürfelte Gruppe von einem erfahrenen Bergsteiger-Team auf den höchsten Berg der Erde führen lassen. Packendes, optisch überwältigendes Berg-Drama nach wahren Begebenheiten. **ORF eins**

MONTAG 11. DEZEMBER

20.15 Weihnachten bei uns daheim (Dokumentation). Wolfgang Niedermair hat für diese Neuproduktion in mehreren österreichischen Regionen Menschen besucht und zeigt, wie sie sich auf das große Fest vorbereiten. **ORF III**

21.00 Das Imperium der weißen Mönche (Dokumentation). Auch Jahrhunderte nach dem Ende der Hochblüte des Zisterzienserordens sehen ihre Klosteranlagen noch aus wie damals. **Phoenix**



Di 22.35 kreuz und quer. Still. Die altbekannten Weihnachtslieder haben sie entkleidet, liebevoll neu arrangiert, als Instrumentalversionen wiedergeboren und musikstilmäßig in ein neues globales Gewand gekleidet: Als „Bethlehem Allstars“ füllen Otto Lechner, Klaus Trabitsch und weitere vier österreichische Musiker Konzertsäle und Kirchen. **ORF 2**

Foto: ORF/WR Film/Beck

22.25 Sing your Song (Dokumentarfilm). Das bewegte Leben des Harry Belafonte. Der Film zeichnet das Leben und die außergewöhnliche Karriere des Künstlers und politischen Aktivisten nach, der sich bis heute – im März 2017 ist er 90 Jahre alt geworden – treu geblieben ist und einer der schärfsten Kritiker des Irakkriegs in den USA war. **3sat**

DIENSTAG 12. DEZEMBER

20.15 Geheimnisvolle Orte (Dokumentation). Die Sacrower Heilandskirche – Kirche im Niemandsland. **RBB**

MITTWOCH 13. DEZEMBER

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Von Sternstunden und Herzenswünschen. Ob ein Sportplatz für behinderte Kinder, Schulspeisung in Burkina Faso oder besondere Wünsche schwerkranker Kinder – viele soziale Projekte sind nur mit Unterstützung von gemeinnützigen und kirchlichen Organisationen und mit Hilfe von Spendengeldern möglich. **BR**

23.50 Der Geschmack von Rost und Knochen (Drama, F, 2012). Eine Wal-Trainerin findet nach einem schweren Unfall wieder Halt im Leben. **ORF 2**

DONNERSTAG 14. DEZEMBER

21.55 Im Brennpunkt (Reportage). Zuflucht für Burmesen Kinder. Die österreichische Hilfsorganisation „Sonne International“ unterstützt Slumbewohner. **ORF III**

Freitag 15. DEZEMBER

9.00 Hoagascht (Volkskultur). Beim Christkindl in Steyr. **ServusTV**



Do 13.15 Karpatenwinter. Kriwka ist ein abgelegenes Dorf in den ukrainischen Karpaten. Das Besondere in diesem Dorf sind seine Menschen. Wohlstand gibt es hier nicht. Und trotzdem sind alle mit ihrem Leben zufrieden. Frau Julia und ihr Mann Mikola müssen noch schwer arbeiten, obwohl sie schon im Rentenalter sind. Weihnachten feiern sie wie vor hundert Jahren. **NDR**

Foto: Archiv

15.25 CHI RHO – Das Geheimnis (Kinder). Gerettet – Noahs Arche. Mit Hilfe eines magischen Würfels kann die 12-jährige Cora in die Vergangenheit reisen. Sie muss nur die richtige Bibelstelle aussuchen und landet in Sekundenbruchteilen im Neuen und Alten Testament. Serie für Kinder. **KIKA**

SAMSTAG 16. DEZEMBER

10.45 Das ewige Lied (Heimattfilm, D/A, 1997). Routiniert inszenierter Heimatfilm um die Entstehung des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“. **ORF 2**

17.15 Die zwölf Monate (Märchenfilm). Die tschechische Verfilmung einer russischen „Cinderella“-Variation wartet mit kindgerechtem Humor und kleineren magischen Effekten auf. **ZDFneo**

19.40 Hoagascht (Volkskultur). Die Mesnerin Marianne Resch und der Schmied Alfred Zanner aus Zederhaus im Lungau geben einen tiefen Einblick in das Weihnachtsfest – so wie sie es früher gefeiert haben. **ServusTV**

20.10 Schnitzeljagd – Mit Christus um die Welt (Kinder). Auf der Suche nach dem Geheimnis des Christentums. Ben folgt den Spuren Martin Luthers in Wittenberg, bevor er nach Äthiopien aufbrechen muss. Amy verschlägt es vom turbulenten Brasilien ins ruhige Kloster in Rumänien. Kinderserie. **KIKA**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Hans Schrei, Graz. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Protestantisches zur Zeit, von Gisela Ebmer, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Gedanken. „Was mich interessiert, ist das Zwischenmenschliche. Wie können wir Menschen gut miteinander umgehen?“ Der Theologe und Philosoph Clemens Sedmak über die vielen Sprachen der Liebe. So 9.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Laxenburg, Niederösterreich. A. Wilson: Missa Adventus et Quadragesima; M. Vulpius: Ich bin eine Stimme eines Rufers; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Jeschko

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Advent am Jordan.“ Josef Schultes über Jordanien. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Dazwischen: Ich. Kinder- und Jugendliteratur als Spiegel der Gesellschaft. Mo–Do 9.30, Ö1.

Anklang. Zur „Beförderung“ der wahren Frömmigkeit. Verordneter Buß- und Lobgesang – Das Maria Theresianische Gesangbuch. Mo 10.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Medizinische Klänge. Zum Comeback der Musiktherapie. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Schneehasen ohne Schnee. Wildtiere und der Klimawandel. Mi 19.05, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Was machen Viren in unserem Körper? Von Schnupfen, Schleim und Händewaschen. Do 16.40, Ö1.

Logos. „Weil wir uns auf dieser Erde nicht ganz zu Hause fühlen.“ Das Religiöse im Werk von Heinrich Böll. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr.

Dienstag: Radioakademie. Weihnachten mit den Päpsten.

TERMINE

► **Friede, mehr als ein Wort.** Hot-Spot-Talk zum Thema „Friede“. Es diskutieren Bischof Benno Elbs, der Rabbiner Tovia Ben-Chorin, die muslimische Religionslehrerin Hatice Demirkir und junge Erwachsene aus ganz Vorarlberg.
Do 7. Dezember, 19 bis 22 Uhr, Pfarrsaal St. Karl, Hohenems.

► **Deutsche Händelmesse.** Aufgeführt vom Basilikachor Rankweil unter der Leitung von Michael Fliri.
Fr 8. Dezember, 9 Uhr, Basilika, Rankweil.

► **Stand für Bischof Alfredo Schaffler.** Der Arbeitskreis Weltkirche verkauft Adventliches für soziale Projekte in Parnaíba, Brasilien.
Fr 8. Dezember, 15 bis 19 Uhr, Adventmarkt, Feldkirch-Tosters.

► **Advent im Franziskanerkloster in Bludenz: Besinnlich-musikalische Adventstunde.** Mit dem Franziskanerchor, der Feinspitzmusik aus Braz und Mundartdichterin Lidwina Boso.
Sa 8. Dezember, 18 Uhr, Franziskanerkirche, Bludenz.
Moskauer St. Daniel's Quartett.
Do 14. Dezember, 19 Uhr, Franziskanerkirche, Bludenz.
10. Adventmärkte.
Sa 16. Dezember, 15 bis 19 Uhr, Hof des Franziskanerklosters, Bludenz.

► **Ein Licht, das leuchten will.** Adventlesung mit Gudrun Erath. Orgel: Arnold Meusburger. Eintritt: Freiwillige Spenden.
Fr 8. Dezember, 18.30 Uhr, Pfarrkirche, Dornbirn-Hatlerdorf.

► **Jesus: Retter, Helfer, Erlöser, Heiland.** Adventmeditationen mit Psychotherapeutin Dr.in Monika Renz und Psychologin Helen Renz. Kosten: € 125,-. Infos: T 05522 44290, E.bildungshaus@bhba.at
Sa 9. Dezember, 10.30 Uhr, bis **So 10. Dezember, 15 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.

► **Konzert des ukrainisch-russischen Gesangsvereines.** Nach der Messe singt der Vorarlberger Chor Volkslieder aus der Ukraine.
So 10. Dezember, 10 Uhr, Pfarrkirche, Muntlix.

► **The Gospel of Africa.** Konzert mit der „gospel-family by g.a.mathis.“
Eintritt: Freiwillige Spenden.
So 10. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche, Altach.

► **Bibeltage.** Mit Dr. Wilhelm Brunnert (Mönchengladbach). Kosten: € 70,-. Infos: T 05522 44290, E.bildungshaus@bhba.at
Fr 15. Dezember, 18 Uhr, bis **So 17. Dezember, 13 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.

Lichtermarsch in Feldkirch am 10. Dezember

Lichter für verfolgte Christ/innen

Beim Lichtermarsch für verfolgte Christ/innen gehen Menschen auf die Straße, um für das grundlegende Recht der Religionsfreiheit zu demonstrieren.

Die „Vorarlberger Plattform für verfolgte Christen“ und die Junge Kirche veranstalten am 10. Dezember anlässlich des Internationalen Tags der Menschenrechte einen Lichtermarsch. Beiden Organisationen ist wichtig zu betonen, dass die Religions- und Glaubensfreiheit ein grundlegendes Menschenrecht ist. Die Veranstalter stellen klar: „Viele Menschen, besonders aber viele Christen können dieses grundlegende Menschenrecht nicht auskosten, nein, sie werden bedrängt, diskriminiert, oft sogar verfolgt oder getötet.“



Der Marsch macht auf Christenverfolgung aufmerksam. ONGARETTO-FURXER

Vor zwei Jahren nahmen ca. 200 Personen in Dornbirn an diesem Marsch teil und machten so auf die weltweite Christenverfolgung aufmerksam.

► **So 10. Dezember, 18 Uhr,** Treffpunkt: Platz bei der Liebfrauenkirche bzw. dem Churer Tor, Feldkirch. Der Marsch führt durch die Innenstadt bis zum Dom, wo ein Gebet mit Bischof Benno Elbs stattfindet.

TIPPS DER REDAKTION



► **Magnificat anima mea dominum.** Adventkonzert des Feldkircher Kammerchors. Musiziert wird mit Domorganist Johannes Hämmerle unter der Leitung von Domkapellmeister Benjamin Lack. Neben dem Magnificat von Claudio Monteverdi steht die Uraufführung des Chorwerkes „Memorare“ von Thomas Thurnher im Mittelpunkt. Eintritt: € 15,-. Reservierungen: T 05522 73049.

Fr 8. Dezember, 17 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.
So 10. Dezember, 17 Uhr, Alte Kirche, Götzis.

► **So schön klingt Gegenwind.** Adventliches Gospelkonzert von Thomas Ruez mit einer Instrumentalgruppe. Gespielt werden Bach, Mendelssohn u.a., Tageskassa ab 16.30 Uhr, Eintritt: € 12,-.
So 10. Dezember, 17 Uhr, Kreuzkirche am Ölrain, Bregenz.



► **Lang sind die Nächte.** Adventlieder mit dem Götzner Dreigesang. In der Reihe „Kultur in St. Peter“ erklingt Harfen- und Hausmusik. Pfr. Wilfried Blum liest Texte. Eintritt: Freiwillige Spenden.
Fr 8. Dezember, 20 Uhr, St. Peter-Kirche, Rankweil.

► **Schreibwerkstatt zum persönlichen Gebet.** Mit der Zisterzienserin Sr. M. Christa Bauer und der Schreibfachfrau Tamara Ofner wird die Gottesbeziehung lebendig und kreativ gestaltet. In gemeinsamer Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten des Gebetes halten die Teilnehmenden ihre eigenen Gebete schriftlich fest. Kosten: € 30,-. Ohne Anmeldung. Infos: T 05573 82234-13, E.jesus-lebt@mariastern-gwiggen.at
Mo 11. Dezember, 14 bis 18 Uhr, Kloster Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 10. Dezember

L I: Jes 40,1-5.9-11
L II: 2 Petr 3,8-14 | Ev: Mk 1,1-8

Montag, 11. Dezember

L: Jes 35,1-10 | Ev: Lk 5,17-26

Dienstag, 12. Dezember

L: Jes 40,1-11 | Ev: Mt 18,12-14

Mittwoch, 13. Dezember

L: Jes 40,25-31 | Ev: Mt 11,28-30

Donnerstag, 14. Dezember

L: Jes 41,13-20 | Ev: Mt 11,7b.11-15

Freitag, 15. Dezember

L: Jes 48,17-19 | Ev: Mt 11,16-19

Samstag, 16. Dezember

L: Sir 48,1-4.9-11 | Ev: Mt 17,9a.10-13

Sonntag, 17. Dezember

L I: Jes 61,1-2a.10-11 | L II: 1 Thess 5,16-24 | Ev: Joh 1,6-8.19-28

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Mittwoch, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verband der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET



KOMMENTARE**Kraftverlust**

„Niemand interessiert sich für den kirchenpolitischen Zank.“ Was Bischof Hermann Glettler da nach seiner Weihe gesagt hat, ist richtig: Auseinandersetzungen um Personalentscheidungen, einzelne Aussagen und den Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen öden mittlerweile ziemlich an. Das bedeutet nicht, dass es nicht zum Teil auch um wichtige Fragen geht. Aber die verbissene Art und Weise, wie sich manchmal verschiedene kirchliche Flügel aneinander abarbeiten, kostet viel Kraft, welche die Kirche bei ihren heilbringenden Aufgaben in der Welt bräuchte. **HEINZ NIEDERLEITNER**

Weise Entscheidung

Manche haben nicht verstanden, warum Papst Franziskus bei seiner Reise in Myanmar vermieden hat, direkt auf die dramatische Lage der Rohingya, der verfolgten muslimischen Minderheit im Land, einzugehen bzw. dieses Wort auszusprechen. Doch gerade in einem Land, das jahrzehntelang unter Militärdiktatur stand und das sich langsam öffnet, braucht es Fingerspitzengefühl. Papst Franziskus hat diese Gabe und er hat Einfühlungsvermögen in einer heiklen Situation an den Tag gelegt. „Wer Türen vor der Nase zuschlägt, erreiche nichts“, meint Papst Franziskus ganz treffend. Eine weise Entscheidung von ihm. Trotzdem hat er ja auch klare Worte gewählt, wenn er sagt, es gelte, die Menschenrechte zu wahren und eine demokratische Ordnung aufzubauen „für jeden Einzelnen und jede Gruppe, niemand ausgeschlossen.“ **SUSANNE HUBER**

KOPF DER WOCHE: TOBIAS FLACHNER, FRIEDENSLICHTKIND 2017**Zusammenhalten und helfen**

Der zwölfjährige Tobias Flachner wird in Kürze nach Rom reisen. Dort übergibt er am 13. Dezember das „ORF-Friedenslicht“, das er Ende November in der Geburtsgrötte in Bethlehem entzündete, an Papst Franziskus.

Für das Friedenslichtkind Tobias Flachner ist es derzeit eine aufregende Zeit. Die Reise nach Bethlehem und auch die bevorstehende Übergabe des „ORF-Friedenslichts“ an Papst Franziskus sind für den Burschen aus Hochburg-Ach im Bezirk Braunau etwas ganz Besonderes. Tobi-



„Zusammenhalten, anpacken und helfen, wo ich gebraucht werde, ist mir wichtig.“

TOBIAS FLACHNER

as Flachner besucht die 2. Klasse der örtlichen Neuen Mittelschule und engagiert sich in seiner Freizeit aktiv bei der Feuerwehrjugend, wo er für seine Verlässlichkeit und Zielstrebigkeit sehr geschätzt wird. Auch am Bauernhof seiner Eltern hilft er immer wieder mit Freude mit. „Zusammenhalten, anpacken und helfen, wo ich gebraucht werde, ist mir wichtig“, sagt der Zwölfjährige, der einmal Bauer und Landmaschinenmechaniker werden möchte.

Reise nach Rom. In seiner Heimatgemeinde Hochburg-Ach wurde der „Stille Nacht“-Komponist Franz Xaver Gruber geboren. Ihm zu Ehren wird jedes Jahr im Advent dort ein Historienspiel veranstaltet. Tobias Flachner wirkte dabei bereits als Sänger im Kirchenchor mit. Momentan sind in Hochburg-Ach die Vorbereitungen für das 200-Jahr-Jubiläum „Stille Nacht“ 2018 schon voll angelaufen. Für das Friedenslichtkind stehen nun die Reise nach Rom und das Treffen mit dem Papst im Mittelpunkt. Das Licht als Friedenssymbol ist am 24. Dezember in Österreich in vielen Pfarrkirchen, Bahnhöfen, Rot-Kreuz-Stationen, Bundesheer-Kasernen und den ORF-Landesstudios erhältlich. **KATHPRESS**

ZU GUTER LETZT**Weihnachten im Kaffeehaus**

Für das heurige Advent-Special von „Musik in der Pforte“ begeben sich Protagonisten und Publikum ins Kaffeehaus - jene legendäre Wiener Institution, die seit der vorletzten Jahrhundertwende einen eigenen Lebenskosmos und gleichzeitig eine bevorzugte Heimstätte von Literaten, Künstlern und anderen Käuzen bildet. An diesem Nachmittag wird in anregender Kaffeehausluft gespielt,

gesungen, gelesen und erzählt - und damit dem bevorstehenden Fest entspannt entgegengesehen. Kurz: eine adventliche Melange aus Musik und Literatur.

Es wirken mit: Claudia Christa (Flöte), Klaus Christa (Viola) und Michal Svoboda (Gitarre). Werke von Ludwig van Beethoven, Ernst Molden, Georg Kreisler u.a. stehen auf dem Programm. Gotthard Bilgeri liest dazu vergnügliche Kaffeehausliteratur von Peter Altenberg bis Daniel Glattauer.

► **Sa 16. Dezember, 16 Uhr,** Gasthof Krone, Hittisau, Eintritt: € 17,-. Karten: T 05513 6201.

► **So 17. Dezember, 16 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Eintritt: € 19,- inkl. kleiner Köstlichkeit. Karten: T 05523 62501 828.



Kaffeehaus in St. Arbogast. STEINMAIR

HUMOR

Wie ziehen sich Bewohner/innen von Iglus um? - Schnell.



s' Kirchamüsl

D'r neue Bischof vo Innsbruck hot i sinam Stab a Gewürzmühle ibaut. Do sei Chili din. Für wen er des wohl mahlt?